Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 60 (1915)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 33 — 14. August 1915 — 60. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 6.20	Fr. 3.20	Fr. 1.70
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 6.—	„ 3.—	„ 1.50
	Ausland:	„ 8.60	„ 4.30	„ 2.15

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Vom Humor im Schulleben. II. — Die zürcherische Sekundarschule. — Ein Tag aus dem Peruaner Schulleben. — Prof. Dr. Kaspar Schnorf †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 15.

Seminar-Klassenverein 1904—1908.

Es ist uns eine schmerzliche Pflicht, unsern Klassenkollegen Mitteilung machen zu müssen vom Hinschiede unseres Klassengenossen

Richard Thomann.

Er hat zusammen mit seinem Vater in den Bergen einen tragischen Tod gefunden.

Wir bitten, beiden ein treues Andenken bewahren zu wollen.

Stille Bestattung in Zürich.

452 **Der Vorstand.**

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Lugano **Adler,** Hotel und Pension
beim Bahnhof, das ganze Jahr geöffnet, umgebaut und neu eingerichtet 1914, mit allem Komfort, jedes Zimmer mit Aussicht auf den See. Zimmer von 2 Fr., Pension von 7 Fr. an. Garten-Restaurant für Vereine und Schulen. Bekannt für gute Küche.
454 Leiter: **Kappenberger.**

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz

Prachtvolle, gesunde und ruhige Lage über dem Rheinfall, inmitten herrlicher, ausgedehnter Sport-, Garten- und Parkanlagen.

Elementarabteilung - Sekundarschule
Gymnasium und **Realgymnasium**
Industrieschule (Vorbereitung auf Eidgen. technische Hochschule) **Handels- und Sprachenschule.**
Kleine Klassen. Individualisierende Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung.
Nur erstklassige Lehrkräfte. ◆ Internat und Externat.
Einzelzimmer für sämtliche Zöglinge.
Mässige Preise. — Weitere Auskunft und Prospekte bereitwilligst durch die Direktion.
(O F 11953) 529

An der
Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914
prämiert:
„m³ Klapp"
Anerkannt bestes Veranschaulichungsmittel in der Geometrie und zur Einführung in das metrische Mass- und Gewichtssystem.
Prospekte durch 84
R. Jans, Lehrer, **Ballwil.**

Violinen
Mandolinen
Guitarren
Lauten — Zithern
Saiten 427
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken
Wien und Budweis, gegründet 1790
empfehlen: 85
Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw.
Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.
Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.
Muster auf Verlangen durch die Filiale L. & C. Hardtmuth, Löwenstrasse 23, Zürich I.
Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerinnenchor Zürich. Wiederbeginn der Übungen Montag, 16. August, abends 6 Uhr, im Singsaal des Grossmünsterschulhauses. Hegarbuch mitbringen! (Landkonzert Sonntag, 26. Sept., in Horgen.) — Neue Mitglieder willkommen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Wiederbeginn unserer Übungen Montag, 16. August, abends 6 Uhr, Kantonsschule. Männerturnen, volkstüml. Übungen, Spiele. — Lehrerinnen: Dienstag, d. 17. August, gemütliche Zusammenkunft im „Muggenbühl". Sammlung punkt 5 Uhr beim Bahnhof Enge.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, 16. August, abends 6 Uhr, Übung und Spiel.

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Sektion Winterthur. Nächste Sitzung, Samstag, 14. August, 7 Uhr abends, im „Erlenhof". Wichtige Mitteilungen aus d. Stadtverband und eventuelle Beschlussfassung machen starke Beteiligung wünschenswert.

Pädag. Sektion des Lehrervereins Winterthur. Nächste Sitzung, Dienstag, den 17. August, abends 6 Uhr, im St. Georgenschulhaus. Material mitbringen. Aufstellen des Arbeitsprogramm.

Reallehrerkonferenz des Kts. Schaffhausen, 19. August, 9¾ Uhr, Aula der Kantonsschule, Schaffhausen. Tr.: Aufgaben und Methoden der pflanzengeographischen Forschung unter Darlegung der heimatlichen Verhältnisse. (Mit Projektionen.) Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Kelhofer, Schaffhausen.

Urteil.

502

Mit voller Überzeugung und ehrlicher Absicht möchte ich hauptsächlich in dieser Zeit Jedermann den Genuss von Kathreiners Kneipp Malzkaffee anraten. Derselbe entspricht allen Anforderungen in Bezug auf Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit und Freisein von allen schädlichen Stoffen. Er ist daher allen andern Getränken, wie Bohnenkaffee, Tee, Bier etc. vorzuziehen. Verhältnismässig sehr billig wird er sich auch in der Haushaltungskasse wohltätig fühlbar machen.

Sekundarschule Wald.

Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Wald (Zürich) ist durch Beschluss der Sekundarschulkreisgemeinde vom 1. Aug. 1915 auf Beginn des Wintersemesters 1915/16 eine neue (fünfte) Lehrstelle auf dem Wege der Berufung definitiv zu besetzen.

Freiwillige Gemeindezulage 1000 bis 1500 Franken. Wohnungsentschädigung 700 Fr.

Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre Anmeldungsschreiben, begleitet von einem Wahlfähigkeitszeugnis, einer kurzen Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit, sowie dem Stundenplane des laufenden Semesters bis spätestens den **8. September 1915** dem Präsidenten der unterzeichneten Behörde, Herrn Bezirksarzt **Dr. med. C. Keller** in Wald, einzusenden.

Wald, den 9. August 1915.

543 **Die Sekundarschulpflege.**

Grub, App. Stellvertretung.

Unterzeichnete sucht wegen Einberufung ihres Lehrers in Militärdienst für ihre Unterschule Dorf einen militärfreien **Stellvertreter,** Lehrer oder Lehrerin. Antritt: 6. Sept. Gehalt: 150 Fr. pro Mt. Anmeldungen nebst Referenzen sind bis Freitag, den 20. August, dem Präsidium der Schulkommission einzureichen.

548 **Schulkommission Grub.**

Offene Primarlehrer-Stelle.

Durch den Tod des Herrn Lehrer Capeder ist in **Aesch** (Baselland) eine Lehrer-Stelle an der Primarschule frei geworden, welche hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben wird. Anmeldungen sind bis am 21. August 1915, abends 6 Uhr, an die Schulpflege Aesch (Baselland) zu adressieren, welch letztere auch weitere Auskunft erteilen wird.

547 **Schulpflege Aesch** (Baselland).

Institut Dr. Schmidt

in freier, sonniger Lage **St. Gallen** auf dem Rosenberge

Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Realgymnasium. Maturität. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. (O F 12132)

536 Prospekte und vorzügliche Referenzen.

Engländerin (O F 1929)

mit deutschen, französischen und italienischen Kenntnissen, vorzüglichen Referenzen, sucht Stelle. Offerten unter Chiffre O F 5184 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 550

Prüfungsblätter

für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,

Geographische Skizzenblätter

herausgegeben von

† G. Egli, Methodiklehrer.

Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.

32 Skizzenblätter à 60 Rp.

Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.

Zu beziehen bei 167

Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist soeben erschienen:

Das Ziel der Erziehung

vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik

von

Robert Seidel,

Privatdozent an der Eidg. Technischen Hochschule und an der Universität Zürich.

56 Seiten in Oktav.

Preis: **80 Rappen.**

Obwohl jedes Jahr tausende von Schriften über Pädagogik erscheinen, ist noch niemals eine Schrift über das Ziel der Erziehung erschienen. Die vorliegende Schrift darf also mit vollem Recht den Anspruch erheben, eine Neuheit zu sein.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Mathematiklehrer

mit guter Schulpraxis Dr. phil. mit ausgezeichneten Zeugnissen und Referenzen

sucht Stellvertretung

event.

Lehrstelle

an Maturandenabteilung eines Vorbereitungsinstitutes. Würde event. auch in verwandten Fächern unterrichten. Offerten unt. Chiffre Bf 520 Y an die Schweiz. Annoncenexpedition A.-G. H. & V. **Bern.** (O F 12221) 549

Ferienkolonie.

Im Luftkurorte Churwalden (1300 m hoch) ist ein kl. Anwesen, das sich infolge seiner staubfreien und sonnigen Lage und Waldesnähe sehr gut zur Einrichtung einer Ferienkolonie eignen würde, zu Fr. 17,000, inkl. Mobiliar zu verkaufen.

Nähere Auskunft bei

(M E 2453) **Jul. Rich,**

546 Ober-Freifeld, **Chur.**

Jetzt

sollten Sie das warme Wetter ausnützen, indem Sie mit der patent. Hebelpresse „Trotte" aus allen möglichen Abfällen einen **vollwertigen Kohle-Ersatz** selbst herstellen. Verblüffende Heizkraft. Brenndauer 3—5 Std. Kein Russ. Fast keine Asche. Leistung ca. 100 Briketts p. Std. bei 15—20 Zentner Druckkapazität. Kann durch einen Knaben bedient werden. Preis: 16 Fr., verstärktes Modell (mit herausnehmbarem Kübel) 18 Fr., Spezial-Fruchtpresse (absolut reinlich) 7 Fr. geg. Nachnahme. Jederzeit im Betrieb zu besichtigen.

A. Specken, Zürich 7, Kasinostrasse 5 a. 527

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

15. bis 21. August.

15. * K. Aug. Zeller 1774.
 * Fr. W. Oertel 1798.
 * W. Crane 1845.
16. * Wilh. Wundt 1832.
18. † J. U. Benker, Thurg., 1858.
 † Lorenz Kellner 1892.
 * Lud. Rudolf 1813.
19. † Blaise Pascal 1662.
 † Rich. Avenarius 1896
20. † Fr. W. Schelling 1854.
 * Edw. Süess, Geol., 1831.
21. * John Tyndall 1820.

* * *

Das gegenwärtige tiefe Misstrauen der Völker, ihre Angst vor Angriffsplänen der andern ist eine Hauptquelle dieses beklagenswerten Krieges gewesen. Soll dieses Misstrauen auch alle Schritte zu einer Wiederherstellung des Friedens hemmen? Wer die Worte des Gegners willkürlich deutet, der sät aufs neue jenes unheilvolle Misstrauen, macht sich mitschuldig an der Fortdauer des Krieges. *Dr. Messer.*

* * *

Der pädagogische Spatz.

Vom vaterländischen Sinn.

Pi-pip! In sturmbewegter Zeit,
Da die Begriffe wanken,
Greift man ihn wieder eifrig auf,
Den Vaterlandsgedanken;
In Wort und Schriften ohne Zahl
Verkündet man zu Berg und Tal
Die vaterländ'schen Pflichten.

Pi-pip! Der harte Spatzenkopf
Hält dieses unverdrossen:
In der Erziehung liegt das Heil
Des Landes eingeschlossen;
Ein guter Geist vom Elternhaus
Zieht einst ins Leben stark hinaus,
Des Staates beste Stütze.
Pi-pip!

* * *

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück festhält in unauflöslicher Umarmung, wenn es ein Gott in seine Hand gegeben. *Schiller.*

* * *

Der Glaube ist nicht der Anfang, sondern das Ende alles Wissens. *Goethe.*

Briefkasten

Welcher Leser wäre bereit, *Morfs* Werk zur *Biographie Pestalozzis* (4 Bde.) zu verkaufen? — Hrn. *A. Sch. in Tr.* Beide Büch. sind im Pestalozz. vorhanden. — Hrn. *B. M. in L.* Berg- und Talfahrt auf das Stanserhorn sind auf 5 Fr. herabgesetzt. Die Ermässigung der Ausweiskarte gilt dennoch. — Frl. *A. W. in Z. I.* Ein Kurs für Lehrer an Spezialkl. ist noch nicht bestimmt. Gehen Sie heute ins Schulhaus Schanzengraben, um z. sehen, was dort los ist.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915. Samstag den 14. August Nr. 33.

VOM HUMOR IM SCHULLEBEN. II.

Vom Lehrstoff und seiner Behandlung im Unterrichte hängt in der vorliegenden Sache viel ab. Je nachdem er dem Geschmacke des Lehrers und Schülers und der Fassungskraft des letztern nahe liegt, wird er mit Liebe vorgetragen und Teilnahme und Aufmerksamkeit erwecken. Ein Lehrfach, das sich vorwiegend mit trockenen Lehrsätzen und anschauungslosen Formeln zu beschäftigen hat, bietet naturgemäss mit seinem Stoffe weniger Anlass zur Betätigung von Humor, als Fächer, die mehr an die Phantasie und das Gemüt sprechen. Und doch bleibt auch beim trockensten Lehrstoffe dem Humor noch sein Plätzchen. Lehrer und Schüler müssen ihn nur aus dem Eigenen an den Stoff heranbringen, was ja freilich verlangt, dass sie selbst keine humorlosen „Trockenbrödler" seien. Ich hatte in höherer Mathematik einen berühmten Astronomen zum Lehrer, der es verstand, jede Stunde mit einem guten Worte zu dürren Formeln, mit einem artigen Scherze zu würzen. Ein für das Fach begabter Schüler spricht vielleicht im Glücke über die nach harter Kopfarbeit gelungene Lösung eines mathematischen Problems: „Gelt, du harte Nuss, ich habe dich doch geknackt. Der Lehrer wird mit mir zufrieden sein. Ich komme vorwärts, ich kann etwas, und das ist auch ein schöner Humor bei der trockenen Sache." Viele Schüler versetzt schon der Name Geometrie in eine üble Stimmung. Sie bekreuzen sich vor diesem Fache wie vor dem leibhaftigen Gottseibeiuns selber. Es ist eben doch wenigen Sterblichen gegeben, gleich Pythagoras einen Lehrsatz auszuhecken wie den berühmten von der Gleichheit des Flächeninhaltes der Quadrate auf den beiden Katheten mit dem des Quadrates auf der Hypothenuse, und dann aus Freude über die Entdeckung hundert Ochsen zu opfern, so dass seither, wie ein Witzkopf sagte, alle Ochsen zittern, wenn einer eine bedeutende Entdeckung macht. Verächter der mathematischen Fächer unter der Schuljugend sagen vielleicht bei Naturkunde oder Geschichte gleich Faust: „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein." Das kann's ihnen, diese anschaulichen, leichtfasslichen Bilder und Vorgänge aus dem Leben der Natur, der Menschen, der Völker. Da schlägt ihnen das Herz rascher, wenn sie mitempfinden mit den kämpfenden, siegenden oder sterbenden Helden. Da können sie sich so recht mitfreuen, wenn der Forscher der Natur ein neues Geheimnis ablauscht, und sie spüren Lust, auch Forscher zu werden. Und dem Verstandesturnen in mathematischen Übungen ziehen gar viele das leibliche Turnen vor als eine gesunde Übung, die frohen Mut erweckt, oder den Gesang, der heiter stimmt und alles wieder gut macht, was als trockener Lehrballast das Herz beschwerte. Namentlich aber der Sprachunterricht, und vor allem der in der Muttersprache, bietet der Entfaltung von Humor Gelegenheit und Raum, sogar in der gefürchteten und verabscheuten Grammatik wenn es der Lehrer nur versteht, durch geschickte Vergleichungen, durch Satzbeispiele mit Inhalt aus dem den Schülern schon bekannten Leben möglichst Anschauung zu bieten. Ich habe mit Vergleichung des Satzbaues und seiner Glieder mit einem Hausbau und einem Haushalte und dessen innern Leben die Schüler nicht selten anzuregen vermocht, so dass sie Freude an der Sache bekamen und die Schrecken des Faches vergassen und überwanden. In Schulbüchern für Sprachunterricht, auch Religionsunterricht und Sittenlehre nur kein blosses Absehen auf rein strenge, ernste Lehrhaftigkeit, nur keine Schulfuchserei, deren ununterbrochen dürrer Stoff den Schüler langweilt und anwidert. Es gibt auf diesem Gebiete wahrhaft grässliche, abschreckende Schulbücher, aus deren Inhalt dem Schüler nur das in strenge Falten gelegte Gesicht eines humorlosen Pedanten entgegengrinst. Es gibt aber glücklicherweise auch andere, die neben den ernsten Darbietungen aus den verschiedensten Gebieten des Lebens auch heitere Erzählungen, so im humorvollen Stile J. P. Hebels oder Roseggers, Anekdoten, Schwänke, scherzhafte Gedichte enthalten und dadurch dem Schüler lieb werden. Kann denn nicht auch dem Lustigen, Heitern, Spasshaften ein tiefer Ernst zugrunde liegen? Darin erweist sich ja eben die köstliche Kunst des Humores, dass er dem oft so herben Ernste des Lebens noch eine heitere Seite abzugewinnen versteht und ihn damit mildert.

III. Lehrer machen Schulbücher, oft nur zu viele, möchte einen etwa bedünken. Aber selbst tausend Schulbücher machen noch keinen tüchtigen Lehrer, keinen Meister der Schule, um nicht Schulmeister zu sagen, weil dieses Wort im Munde vieler eine unangenehme, etwas spöttische Nebenbedeutung hat. Ausser der nötigen theoretischen Fachbildung sind es die geistige Veranlagung, die Begabung, das Gemüt, die Persönlichkeit und Individualität, die den rechten Lehrer machen und vermöge deren er aus dem Lehrmittel etwas machen kann, also dass ein tüchtiger Lehrer auch mit einem minderwertigen Schulbuche Gutes erzielt. Sichere Beherrschung des Stoffes, feste Methode, logische Entwicklung, lebendiger Vortrag, Klarheit des Ausdruckes, bilden Haupterfordernisse einer fruchtbaren Lehrstunde. Soll aber das Gebotene die Schüler anziehen und packen, so müsen sie auch eine gewisse innere Er-

wärmung des Lehrers für seine Arbeit herausspüren. Sobald sie merken, dass er ihre Fassungskraft berücksichtigt, sie aber auch fördern will, dass er ihnen auch individualisierend nahe zu kommen sich bemüht, dass er ihrem Gemüte auch Gemüt entgegenbringt, also Humor im feinsten Sinne des Wortes besitzt, so hat er sicher bei den meisten gewonnenes Spiel. Mit beständigem Anherrschen, Anschnauzen, mit Schimpfen und Schelten, mit Auslachen und Verspötteln oder gar mit körperlicher Züchtigung für unheilbare Begriffsstützigkeit erhöht er den Lehrererfolg, die Achtung und Autorität nicht wirklich, er weckt nur Furcht und Zittern, also den allerschlimmsten Humor des Kindes. Freundliches, verständiges Eingehen auf die Veranlagung, ruhiges Verbessern seiner Fehler, das tut dem Kinde wohl und weckt dessen Vertrauen. Und Vertrauen ist ein schönster, heiliger Humor der Kinderseele. Merkt der Lehrer, dass missliche häusliche Verhältnisse oder geschwächte Gesundheit dem Schüler die volle unzerstreute Teilnahme am Unterrichte erschweren, dann mag er den Gedrückten zu erheben und zu erfreuen suchen durch Freundlichkeit, durch einen gelegentlichen Scherz, durch eine belustigende Erzählung, das heisst eben durch gesunden Humor, der ja wahrlich mehr bedeutet als öde Spassmacherei und zu dem eben auch der rechte Takt gehört. Allerdings, wo das Holz dazu nicht vorhanden, da kann man auch keine Pfeifen schneiden. Ein Sauertopf breitet über den Unterricht statt Sonnenschein nur einen düstern grauen Nebel aus. Hölzernes Wesen des Lehrers stösst die Schüler ab. Aus der Persönlichkeit, aus dem Innern des Schulmeisters muss stammen, was den Schülern den Unterricht erfreulich macht. Die Fehler in ihren Antworten und Arbeiten sollen ihn nicht zu stürmischem wildem Zorn reizen. Die Aufsatzhefte bergen oft wahre Perlen von Beispielen komischer sprachlicher und gedanklicher Entgleisungen, die den Lehrer und die Mitschüler ergötzen. Rügen für solche Entgleisungen dürfen nicht spöttisch verletzend, sondern nur wohlwollend korrigierend, allfällige Strafaufgaben nicht zu hart sein. Ach, wie oft gibt man, besonders auf den höhern Schulstufen, die Aufsatzhefte mit schweren Seufzern zurück: immer wieder dieselben Fehler! Ja, ja, das Heftekorrigieren, das ist, vor allem für die Sprachlehrer, am Strome des Schullebens eine böse Klippe, an der leicht das Schifflein des guten Humors zerschellt, weil dieses Korrigieren zu den geistverstumpfendsten Qualen zählt. Doch nimmt man da am besten den Humor stoischer Gelassenheit zu Hülfe und lasse kein Zorngewitter über den Häuptern der fehlbaren jungen Schriftsteller los, bedenkend, dass wir alle, auch die Lehrer, nicht unfehlbar sind. Oder welcher aufrichtige Lehrer wollte sich in die Brust werfen und sich rühmen, er habe sich noch nie geirrt in der Beurteilung seiner Schüler, sich noch nie im Ausdrucke, in Schlussfolgerungen, Beweisführungen, Rechenexempeln, Gedächtnissachen vergaloppiert? In solchem Falle habe man den weisen Humor, sich selbst vor den Schülern für den Irrtum auszulachen, dann aber auch das unrichtig Gemachte richtig zu stellen. Dieser schöne Sünderhumor raubt die Achtung nicht und bringt die Schüler und den Lehrer einander weit besser menschlich nahe, als die trotzige rechthaberische Behauptung erhabener Autoritätsmajestät.

Es verlasse sich auch kein Lehrer auf seine Unfehlbarkeit im Disziplinhalten. Alle Bewunderung dem, der sich einredet, er habe im Gebrauche der Disziplinmittel noch nie fehlgegriffen, noch nie zu nachsichtig und milde gehandelt, nie zu strenge gestraft. Ein Beispiel zeige, wie auch der Ausübung der Strafgewalt eines Lehrers sich Humor begütigend und versöhnend zugesellen kann. Ein Oheim von mir, ein Hüne von Gestalt, mit kräftigsten Patschhänden ausgerüstet, als Lehrer in seinem Fache vorzüglich, ein sonst gar lieber und liebenswürdiger Mann, gab mir im Zorne über Störung des Unterrichtes durch meine Banknachbarn irrtümlich eine saftige Ohrfeige. Bald aber erkannte er seinen Irrtum und sein Unrecht, beschenkte nun die Schuldigen mit eben so saftigen Gaben, streichelte dann das noch sausende Ohr des Neffen und sprach mit Seelenruhe die klassischen Worte: „Kannst jetzt ganz ruhig sein, mein Lieber, es ist dann für das nächste Mal.“ Es war ein Wechsel auf lange Sicht und er blieb uneingelöst. Nie sei das Strafen dem Lehrer ein Vergnügen, sonst bekommt es den übeln Beigeschmack der Rache und der Roheit.

Es ist übrigens nicht nur das eigene Temperament und nicht nur das Betragen der Schüler, was den Lehrer oft in Reizbarkeit versetzt, mürrisch, unwillig, verdrossen macht, ihn um den guten Humor bringt, sondern die Schulordnung selbst. So gegen die Schlussprüfung des Schuljahres hin geraten Lehrer leicht in eine nervöse Hast, in ungeduldiges Wesen. Die heitere Laune, mit der sie sonst an die Behandlung eines neuen Lehrstoffes traten, ist dahin. Die Schüler vermissen die Gemütlichkeit und fragen sich, was dem Lehrer wohl fehle. Die nötige Zeit fehlt ihm, die Forderungen des Lehrplanes zu erfüllen, das Jahrespensum zu bewältigen. Ja, das Pensum, das vorgeschriebene Pensum! Wie ein düsteres Gespenst mit geschwungener Peitsche grinst es ihn an. Es kommt ihm vor, als klemme ihn ein Schraubstock. Was wird der Visitator sagen, wenn er sieht, dass dies und jenes, was im Lehrplan steht, noch nicht behandelt ist, vor der Schlussprüfung vielleicht gar nicht mehr durchgenommen werden kann? „Und die Angst beflügelt den eilenden Fuss“, in diesem Falle den eilenden, hastigen Lauf des Unterrichtes. Zu scherzendem Humor ist jetzt keine Zeit mehr. Im Hintergrunde droht der alt Schulmeister Tyrann Dionys, will sagen, die Schulbehörde. O du guter Mann, die Peitsche, der Schraubstock des Jahrespensums raubt dir so die Gemütsruhe? Als ob die Lehrpläne von unfehlbaren Göttern gemacht wären. Wie mühsam zusammengeschweisst, wie erkünstelt sind sie etwa. Und ein Grauen befällt einen, sieht man, wie überlastet sie viel-

fach sind. Du lieber Himmel, was sollte ein Lehrer von heute nicht alles in die Köpfe der jungen Leute hineintrichtern und hineinstopfen. Auch der gewissenhafteste Lehrer vermag da nicht nachzukommen. Es ist eine Hetzjagd, bei der ihm der Atem und der Humor ausgehen müssen. Wie kann sich da der Gewissenhafte helfen? Damit, dass er sagt: „Allen Respekt vor obrigkeitlichen Lehrplänen. Aber ich will es doch mit dem Grundsatze halten: ‚Non multa, sed multum.‘ Was ich behandle, will ich gründlich und gemütlich behandeln, dass es in Kopf und Herz der Schüler sitzt. Und gibt es in der Erfüllung des Jahrespensums zwar nicht bei durchaus Nötigem, aber bei Unwichtigerm auch etwa eine Lücke, so mag mich ein pedantischer Schulfuchs dafür tadeln. Die Hauptsache ist nicht, dass meine Schüler all das Geforderte kennen, sondern dass sie das Behandelte können. Ein flüchtig errichteter Prunkbau von Kenntnissen stürzt bald zusammen, ein einfacherer, weniger umfangreicher, aber auf solidem Grunde stehender hält aus.“ Jeder tüchtige gewissenhafte Lehrer darf so sprechen. Den Humor solcher Selbständigkeit darf ihm niemand nehmen. „Es ist der Geist, der sich den Körper baut“ (Schiller).

Die Art des Verkehrs mit seinen Schülern gewährt einen Einblick in den Geist und das Gemüt des Lehrers. Gegenseitige Vertraulichkeit ist ein Zeichen von gutem pädagogischem Humor. Überschreitet sie aber gewisse Schranken, so liegt der Verdacht der Schmeichelei nahe. Es ist ein recht armseliges Unternehmen von einem Lehrer, besonders auch auf höhern Schulstufen, sich bei den Jungen auf alle Art Liebkind zu machen, vielleicht aus Ehrgeiz, vielleicht aus dem Bestreben, damit über das Gefühl der Unzulänglichkeit zum Lehramte hinwegzukommen und andere darüber hinwegzutäuschen. Der Lehrer schliesse sich den Schülern freundlich an, er steige zu ihnen herab, doch so, dass er seinem Ansehen und seiner Würde nichts vergibt. Auf den untersten Schulstufen gestaltet sich dieser Anschluss manchmal reizvoll und lieblich. Die Seele der jungen Schüler äussert sich in Fragen und Antworten noch so kindlich naiv und unmittelbar. Wundersame Vorstellungen walten in diesen jungen Köpfen, wunderliche Sprünge macht ihre lebhafte weltunerfahrene Phantasie. Es ist eine Lust zuzuhören, sich selbst in diese Phantasiewelt zu versetzen und dabei aus ihr das herauszuholen, was für das wirkliche Leben bildet und erzieht. Sieh dort den Schulmeister in der Vollreife des Lebens oder auch schon in Silberhaaren. Er sitzt vertraulich unter den Kleinen, bespricht mit ihnen dies und das, geht auf ihr Sinnen und Denken ein und wird so selbst wieder zum Kinde nach dem Worte: „Wenn ihr nicht werdet wie Kinder usw.“ Welch köstlicher Humor waltet über solcher Schulszene! Welch reizende Verschmelzung der Gegensätze von jung und alt, weltunerfahren und weltgewitzigt, Sorgenlosigkeit und Lebensernst. Und wenn der Lehrer nun erzählt, wie gespannt lauschen sie alle! Vielleicht geschieht da Ähnliches von dem, was einmal tatsächlich sich zutrug. Der Lehrer erzählte die Geschichte von David und Goliath und schilderte lebhaft, wie der Hirtenknabe den ungeschlachten Riesen mit einem Steinwurfe niederstreckte. Mit vorgestrecktem Halse, vorquellenden Augen und vor Spannung starrer Miene hörte ein Junge zu. Und als er nun hörte, dass David dem Riesen gar noch das Schwert abnahm und damit den Kopf abschlug, da brach der Junge in den langsam gedehnten lauten Ruf entzückter Bewunderung aus: „De Ch.....d!“ So wandelt unwillkürlicher Humor einen Schimpfnamen in einen Ehrentitel um.

Leute, die die Berechtigung lachenden Humors, ja seine Notwendigkeit im Leben erkennen und würdigen, berührt es immer angenehm, schlägt beim Vorübergehen ein schallendes Lachen aus einer Schulstube an ihr Ohr. Sie denken, da habe wohl ein Schüler eine rechte Dummheit gesagt oder einen guten Witz gemacht oder der Lehrer einen lustigen Scherz vorgebracht. Wenn ein Lehrer das nicht kann oder dann verschmäht, als der Würde des Unterrichtes nicht angemessen, so ist er wirklich zu bedauern. Erzählt er selber einen Witz anderer oder vermag er einen eigenen zu machen, so hüte er sich nur, dass er ihn nicht jährlich bei derselben Gelegenheit wiederholt, so dass die Schüler die Stunde sich merken und schon lachen, bevor der Witz kommt. Sozusagen fahrplanmässige Witze verlieren ihre Würze und erinnern an jenen Professor, der an bestimmten Stellen seines Vortragsheftes anmerkte: „Hier pflege ich einen Witz vorzubringen.“

Fröhlichkeit walte neben dem Ernste im Schulhause. Ein Schulhaus, aus dessen Lehrzimmern während des Unterrichtes und in den Pausen nie ein fröhliches Lachen ertönt, gibt ein schlechtes Zeugnis für den Humor seiner Insassen.

(Schluss folgt.)

DIE ZÜRCHERISCHE SEKUNDARSCHULE.

Durch das Gesetz vom 28. September 1832, das der Grosse Rat in vier Tagen durchberaten hatte, gab der Kanton Zürich seiner Volksschule eine Gestaltung, die fast drei Vierteljahrhunderte hindurch unverändert blieb: Auf sechs Jahre Alltagsschule folgten drei Jahre Repetierschule (Ergänzungsschule) mit sechs Stunden in der Woche und für ein weiteres Jahr noch die Singschule mit einer wöchentlichen Stunde. Durch Gesetz vom 11. Juni 1899 sind Repetier- und Singschule an die zwei, hier (Industriegemeinden) vollen, dort (Landgemeinden) nur im Winter geltenden Alltagsschuljahre der siebenten und achten Primarschulklassen getauscht worden. Die Schöpfer der Schuleinrichtungen von 1832 hatten sofort erkannt, dass sechs Alltagsschuljahre mit nachfolgender Repetierschule für einen grossen Teil der Jugend nicht genügen werden. Der Besuch der zahlreichen Lehrinstitute, die von Privaten und Vereinen erhalten wurden, bewies das. Der Erziehungsrat trat daher an die Errichtung von Mittelschulen auf dem Lande heran. Melchior Hirzel beantragte, im Anschluss an das sechste Alltagsschuljahr für die Jugend vom 12. bis 15. Altersjahr Kreisschulen und mit weiterem Bildungskreis Bezirksschulen zu errichten. Hiegegen erhoben sich Bedenken ökonomischer und erzieherischer Art. Beide Schularten hatten ihre Verteidiger und ihre Gegner, die scharf aneinander gerieten, bis Dr. Ludwig Keller mit dem Vorschlag, Sekundar-

schulen zu gründen, einen Mittelweg betrat, der dem Wunsche der Landschaft, in den Sekundarschulen eine allgemeine Volksschule im besten Sinne des Wortes zu schaffen, entgegenkam und doch die Möglichkeit bot, eine Vorbereitungsanstalt für die höhern Schulen zu erhalten, wie sie die Verteidiger der Bezirksschulen wünschten. Im Grunde stehen sich noch heute diese zwei Ansichten gegenüber, und sie werden sich nicht versöhnen, solange der Stoff mehr als die geistige Kraft für den Besuch der höhern Schulen und die Aufnahme in diese entscheidet. Den alten Zunftkreisen entsprechend, wurden fünfzig Sekundar-Schulkreise geschaffen, der Staat gewährte an jede Schule 400 Fr. Schon 1837 wurde das Sekundarschulgesetz umgearbeitet und die Besoldung der Lehrer, sowie der Staatsbeitrag an die einzelne Schule (um 320 Fr.) erhöht. Im Jahr 1839 bestunden bereits 43 Sekundarschulen. Das Unterrichtsgesetz von 1859 erweiterte die Zahl der Sekundarschulkreise auf 60. Durch die neue Verfassung (1869) wurde das Schulgeld (24 Fr.) abgeschafft, nachdem schon seit dem ersten Gesetz wenigstens vier Freiplätze an jeder Schule bestanden hatten. Die Bestimmung des Gesetzes über die Sekundarschulkreise, dass der Nachweis ökonomischer Sicherung der Schule und einer Schülerzahl von 15 zur Eröffnung einer neuen Sekundarschule genüge, hat die Zahl der Schulen vermehrt (1914: 103 Sekundarschulkreise mit 370 Lehrstellen) und damit der Richtung, welche seit 1835 die Sekundarschule als obere Volksschule betrachtet, Rechnung getragen; mitunter ist freilich die Teilung eines Schulkreises nicht im Interesse der Schüler ausgefallen, indem sie die Ausgestaltung der bestehenden Schule, Trennung der Fächer nach der Vorbildung der Lehrer, Mehrung der Sammlung usw. ohne Not verhinderte. Die Bemühungen, die 1886 an der Synode zu Andelfingen durch Hrn. Gustav Egli in der Forderung der obligatorischen Sekundarschule fanden, scheiterten an der Macht der Tatsachen, die nach dem sechsten Schuljahr eine Scheidung der Schüler nach Kraft und Neigung und damit eine Trennung der Schulen für die Jugend vom zwölften Altersjahr an geboten. Indem das Volksschulgesetz die zwei mehr oder weniger vollen Alltagsschuljahre der 7. und 8. Primarklassen an Stelle der alten Ergänzungs- und Singschule setzte, hoffte der Gesetzgeber, der Sekundarschule diejenigen Schüler abzunehmen, deren Kräfte für den Unterricht im Französischen, für die weitergehenden Aufgaben des mathematischen Unterrichts usw. nicht gewachsen wären; denn jetzt war nicht mehr zu befürchten, dass sie durch Rückweisung aus der Sekundarschule dem Strassenleben überliefert würden, wie zur Zeit der Ergänzungsschule. Ganz begraben ist auch der alte Gedanke an die Bezirksschulen noch nicht. Schon der Blick auf die Bezirksschulen des Kantons Aargau liess ihn nie ganz einschlafen. So etwas wie eine Auslese-(Eliten-)Schule hätte gar manchem gutgestellten Vater eines Bezirkshauptortes oder dessen Nachbardorfes zugesagt, und die Möglichkeit, einen Knaben aus einer solchen Schule unmittelbar in eine obere Klasse einer höhern Mittelschule eintreten zu lassen, umgab die Hoffnung auf eine höhere Sekundarschule stets mit neuem Reiz, namentlich dann, wenn die Mittelschulen neuerer Tendenz (Industrie- und Handelsschulen) den Unterbau anstrebten, um den sie das Gymnasium, vielleicht zu Unrecht, beneiden. Solange die alte Hegelsche Anschauung und Wertung des Stoffes den Schulweg eines Mittelschülers beherrscht und vorschreibt, solange wird auch der Weg in die Mittelschule umstritten sein. Die Sekundarschule wird das Kampffeld bilden, mag sie sich etwas mehr nach dieser oder jener Richtung orientieren. Sie wird aber auch jenem Bestreben nie ganz entgehen, das sie als abschliessende Volksschule betrachtet und ihr daher Schüler zudenkt, deren Kräfte einem höhern Unterrichtsziel kaum oder gar nicht gewachsen sind, wie dies m. m. mancher Mittelschule begegnen soll.

Nach dieser Seite nimmt ein Artikel von Dr. O. Wettstein (seit 1913 Sekundarlehrer in Zürich II) Stellung, der kürzlich in der Z. P. (Nr. 280 und 283) erschienen ist. Voraussetzung seiner Ausführungen ist die Annahme, dass die Sekundarschule von Jahr zu Jahr weniger, jedenfalls nicht mehr das, was früher, leiste. Vielen, die in diese Klage einstimmen, geht es nach psychologischen Gesetzen mit ihren eigenen einstigen Leistungen in der Sekundarschule (und das sind die Leistungen dieser Schule), so wie es ihnen mit der Vorstellung der väterlichen Hausstube geht, die sie zehn, zwanzig oder mehr Jahre nicht mehr gesehen haben: sie stellen sie sich viel grösser vor, als sie ist, oder jemals war. Aber wir wollen annehmen, Herr Dr. O. W., dem die verbesserten Methoden, die verbesserten Lehr- und Schreibmittel, verbesserte Lehrerbildung usw. der letzten fünf Jahrzehnte nichts zu gelten scheinen, habe mit seiner Voraussetzung recht. Nach ihm sieht der „gewissenhafte Schulmann, dem erspriessliche Berufsarbeit Herzenssache ist", den Hauptgrund des Rückganges der Sekundarschule in einer unzweckmässigen Schulgesetzgebung, die demnach durch eine zweckmässigere zu ersetzen wäre. Die Einführung der siebenten und achten Primarklasse wollte, so führt Hr. Dr. O. W. aus, die Repetier- und Singschule durch etwas Besseres ersetzen und die Sekundarschule entlasten. „Die Erfahrung von anderthalb Jahrzehnten ergibt nun, dass der erstere Zweck erreicht wurde, der letztere dagegen nicht. Im Gegenteil! Durch die Erhöhung des volksschulpflichtigen Alters auf vierzehn Jahre wurde der Sekundarschule ein empfindlicher Schlag versetzt, und statt sie auf eine höhere Stufe zu heben, wurde ihr Niveau bedenklich herabgedrückt. Wohl kaum in irgendeiner andern Hinsicht hat sich der Gesetzgeber der letzten Jahrzehnte gründlicher getäuscht als gerade in dieser." Den Beweis sieht er darin, dass der Gesetzgeber für die siebente und achte Klasse wohl einen vereinfachten, mehr dem praktischen Leben angepassten Lehrplan für die weniger befähigte Jugend schaffen wollte, während Vater und Mutter ihr Kind für diese „Armeleuteschule", die „Idiotenklasse" zu gut halten und durch Lehrmeister, die sich vor Lehrlingen aus diesen Klassen bewahren, in der Meinung bestärkt werden, das Kind ja nicht in die siebente Klasse zu stecken . . . „Die Meinung des Gesetzgebers war die denkbar beste gewesen, hat sich aber, wie die Erfahrung lehrt, als gründlich falsch erwiesen. Statt der Sekundarschule zum Segen, ist sie ihr zum Fluche geworden, und zwar dadurch, dass sie ihr die Sorge um Schüler aufbürdet, die nach ihrer Begabung nie und nimmer in die Sekundarschule gehören, und die, nachdem sie mit Ach und Krach, sich selber, den Mitschülern und dem Lehrer zur Plage, die zwei oder drei Jahre absolviert haben, fast nur den Nutzen davontragen, dass sie zur unlautern, weil auf Täuschung hinzielenden, Empfehlung sagen können, sie seien in der Sekundarschule gewesen." Die Ursache dieser Erscheinung liege in einer Selbsttäuschung des Volkes, das dem Gesetz von 1899 zugestimmt habe. „Wäre das Volk so, wie es dem Gesetzgeber von 1899 vorgeschwebt hat, wäre es wirklich so einsichtsvoll, dass es ohne weiteres nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis die siebente und achte Klasse wohl als andersgeartete, der Sekundarschule aber gleichgestellte Schulgattung anerkennen würde, der man sein Kind ebenso gerne anvertraut wie jener, so wäre die Wirkung des Schulgesetzes von 1889 auf die Sekundarschule nicht ein so beklagenswerte gewesen!"

Um dem gerügten Übelstand abzuhelfen, erörtert Herr Dr. O. W. drei Möglichkeiten: Mit einer Wiederherstellung der Schulverhältnisse vor 1899 wäre der Sekundarschule wohl gedient (? R.), nicht aber den Schülern, die diese nicht besuchen können. Für eine Trennung der Sekundarschule in Landwirtschaftliche, Industrie-, Gewerbe-, Handels- und Verkehrs-Schulen, wie sie 1912 in der Z. P. vorgeschlagen worden, wäre das Volk nicht zu haben; „denn die Sekundarschule mit ihrem allgemeinen Bildungsideal ist ihm zu sehr ans Herz gewachsen, als dass es sie zugunsten einer wohl praktischeren, aber weniger idealen Schulgattung aufgeben möchte." Also ist der Mittelweg einer gemässigten Reform des Bestehenden einzuschlagen. Diese erblickt Hr. Dr. O. W. in einer Revision einigen weniger Paragraphen des Schulgesetzes von 1899. „Es sind scheinbar geringfügige, in Wirklichkeit aber sehr wichtige, weil folgenreiche Abänderungen, d. h. Streichungen und Er-

gänzungen. Sie betreffen Art. 63 und 66.“ Letzterer sagt: „Schüler, die sich beharrlichen Unfleiss oder ungebührliches Betragen zu schulden kommen lassen, können durch die Sekundarschulpflege aus der Schule weggewiesen werden.“ Dadurch, dass Schüler, die sich in der Sekundarschule nicht gut halten, in die siebente oder achte Klasse versetzt werden, leide das Ansehen dieser Klassen, die den Charakter von „Sträflingsabteilungen“ erhalten, so dass es einem Vater nicht zu verargen sei, wenn er sein Kind nicht ohne weiteres der siebenten und achten Klasse anvertrauen wolle. Nach Ansicht des Hrn. Dr. O. W. können und sollen Schüler, die wegen mangelnder oder anders gearteter Befähigung in der Sekundarschule nicht zu folgen vermögen, in die Klasse sieben oder acht versetzt werden, nicht aber solche, die sich dort nicht gebührend aufführen. Ein Nichtsnutz in der Sekundarschule werde das auch in der siebenten und achten Primarklasse sein; mit dem gewaltsamen Übertritt sei weder ihm, noch der Gesellschaft geholfen, er schädige nur das Ansehen der siebenten und achten Klasse beim Volke und indirekt auch das der Sekundarschule, also: Der Sekundarschüler, der sich nicht gebührend aufführt, gehört in eine Anstalt. Das ist die Änderung, die Hr. Dr. O. W. dem Art. 66 geben will.

(Schluss folgt.)

EIN TAG AUS DEM PERUANER SCHULLEBEN. VON DR. OSKAR GREULICH.

Es ist morgens sechs Uhr. Soeben ist die Sonne hinter den Schneegipfeln der Weissen Cordillere aufgegangen und sendet ihre Strahlen in das Hochtal des Santa-Flusses in Nord-Peru. Inmitten freundlicher Wiesen und Wälder liegt das Städtchen Huaraz, von den letzten Ausläufern des Gebirges umgeben. Am Nordende der Ortschaft sieht man den weitläufigen Gebäudekomplex eines ehemaligen Franziskanerklosters, in dem jetzt das „Colegio Nacional de la Libertad“ untergebracht ist. Noch herrscht tiefe Stille in dem Gewirr von Höfen, Kreuzgängen und Korridoren. Doch da nahen schlurfende Schritte: Mit vielem Gähnen und Augenausreiben bewegt sich der Portier auf die Alarmglocke zu. Grell hallen ihre Klänge und dringen hinauf in den Schlafsaal, wo fünfzig Knaben im Alter von sieben bis achtzehn Jahren auf ihren einfachen, harten Feldbetten ruhen und nun erschreckt die Köpfe heben. Wer etwa noch den Schwerhörigen spielen will, wird derb aufgemuntert durch die drei Inspektoren, die den Mittelgang auf- und abeilen. Diese jungen Beamten, ausschliesslich zur Handhabung der Disziplin angestellt, gebärden sich um so eifriger, da sie den Direktor unter der Tür erblicken.

Befriedigt wendet sich der Gestrenge ab und geht nach der Küche, um auch da nach dem Rechten zu sehen. Zwei Knechte von echt indianischem Typus kreuzen, demütig grüssend, seinen Weg; jeder trägt auf dem Kopf einen Korb, gefüllt mit Brötchen, die wie handgrosse Lebkuchen aussehen. Sie sind aus Gerstenmehl gebacken und ein europäischer Gaumen hat Mühe, sich an ihren Genuss zu gewöhnen. Bereits sind der Portier und die zwei Gehülfen (der Herr Koch selbst bemüht sich um diese Kleinigkeit noch nicht her) mit der Zubereitung des Tees beschäftigt, der in mehreren gewaltigen Eisentöpfen brodelt. Eine Tasse davon und zwei Brötchen sollen für den hungrigen Knabenmagen reichen bis mittags! Merkwürdigerweise wollen es die Jungen selbst nicht besser haben: Einen wohlgemeinten Versuch, das nordamerikanische Oat-meal einzuführen, wiesen sie verächtlich ab und kehrten lieber zu ihrem so wenig nahrhaften Tee zurück. Ein zweites Glockenzeichen ruft die Schüler in den Hof, wo sie in Reih und Glied aufgestellt, von den Aufsehern scharf inspiziert werden, ob auch alle gewaschen und gekämmt, Kleider und Schuhe gereinigt seien. Einen unbeteiligten Beobachter würden beim Anblick dieser Schar ganz andere Dinge interessieren: Südamerika ist das Land der buntesten Rassenmischung, und so bietet auch diese kleine Gesellschaft eine ethnographische Musterkarte.

Da stehen Jünglinge von augenscheinlich kaukasischem Typus: schlanke Gestalten mit lebhaften Augen, lockigem Haar und schwach gebräunter, mitunter ins Gelbliche spielender Gesichtsfarbe. Der kundige Blick erkennt an den leicht aufgeworfenen Lippen und den etwas weniger scharf geschnittenen Gesichtszügen die kleine Beimischung indianischen Blutes: Es sind Kreolen, die Elite unter den Schülern. An Intelligenz, Energie und Gewandtheit übertreffen sie merklich ihre indianischen Kameraden, und für einen neuen Vorgesetzten ist es keineswegs so einfach, Autorität über sie zu gewinnen. Mit dem untrüglichen Instinkt, der ja auch unsere Jugend kennzeichnet, haben sie bald seine Schwächen erfasst und wissen sie gehörig auszunützen. Hat aber einer ihr Vertrauen und ihren Respekt gewonnen, so hangen sie an ihm mit stürmischem Enthusiasmus. Ihrer raschen Auffassungsgabe steht leider oft eine Neigung zur Oberflächlichkeit und Zerfahrenheit gegenüber, und direkt unleidlich wirkt manchmal ihre Vorliebe für das Diskutieren, so wenig bösartig es auch gemeint ist. Zungenfertig kritisieren diese Bürschchen alles und jedes; selbst Verordnungen der obersten Behörden. Dabei fühlt sich der Kleinste bereits als „Caballero“, kennt keine höhere Lust als das Befehlen und beansprucht die Anrede mit „Sie“.

In schroffem Gegensatz zu den Kreolen stehen die Indianer: Untersetzte Burschen mit dunkelbraunem, breitem Gesicht, strähnigem, tiefschwarzem Haar, dicken Lippen und stumpfen Glotzaugen. Sie benehmen sich scheu und wortkarg. Bei Lehrern, die auf den augenscheinlichen, raschen Effekt hinarbeiten, sind sie wenig beliebt, weil sie langsamer begreifen; das einmal Gewonnene halten sie freilich auch um so zäher fest. Wenn es gilt, aus einem Lehrsatz der Mathematik oder der Physik die praktische Anwendung zu machen, oder ihn selbsttätig weiter zu entwickeln, so treten sie bescheiden zurück und überlassen das Feld den flinkern kreolischen Genossen.

Diese allgemeine Charakteristik erleidet naturgemäss mancherlei Ausnahmen: Ein talentvoller Indianer kann es, gestützt auf die dieser Rasse eigene eiserne Beharrlichkeit und unerschütterliche Ruhe, um so weiter bringen. Die Durchschnittsmasse aber liefert zuverlässige Diener und gute, zum mindesten ausdauernde Soldaten. Zwischen den Kreolen und den Indianern stehen Mischlinge aller Grade, und als ob es daran noch nicht genug wäre, fehlen auch nicht sogenannte Chino-Cholos: Abkömmlinge von Chinesen und Indianern, die in ihren Gesichtern die hässlichen Merkmale beider Rassen vereinen. Man wird verstehen, dass das Arbeiten mit so buntscheckiger Schülerschar zwar interessant, aber auch schwierig sein muss.

Nach dem Frühstück bleibt uns bis zum Beginn der Unterrichtsstunden noch eine Stunde für einen Rundgang in dem grossen Garten, wo soeben ein Dutzend indianischer Taglöhner ihre Arbeiten begonnen haben: Die einen waten in dem Bach herum, der in weitem Bogen den Garten durchzieht, und wälzen gewaltige Steine heraus, die das Bergwasser in reissendem Lauf mit sich geschleppt hat; andere schaufeln Abzugsgräben; eine dritte Gruppe baut an der Umfassungsmauer. Die Bausteine gewinnt man auf eigenartige Weise: An einem möglichst steinfreien Platz wird die Erde ausgehoben und mit reichlichem Zusatz von Stroh und Wasser zu einem Teig gemischt, den der Arbeiter in eine Holzform wirft und mit blossen Händen und Füssen tüchtig durchknetet und zusammenstampft. Nach Wegnahme der Form bleibt ein Klumpen, der einen Fuss lang, halb so breit und ebenso hoch ist. Binnen kurzem liegt eine ganze Reihe solcher Gebilde neben einander und trocknet unter der Sonnenglut in längstens zwei Wochen zu harten Luftziegeln. Seit undenklichen Zeiten dienen diese „Adobes“ (spr.: Adowes) in den Bergen als Baumaterial. Der indianische Maurer kennt keine Werkzeuge. Mit blossen Händen fügt und pflastert er die einzelnen Stücke zusammen; eine gespannte Schnur genügt zum Ausrichten. Durch ein daran geknüpftes Steinchen verwandelt er dieselbe in ein Senkblei. Eine Wasserwage habe ich kaum je anwenden sehen.

Doch kehren wir zur Schule zurück! Um dreiviertel

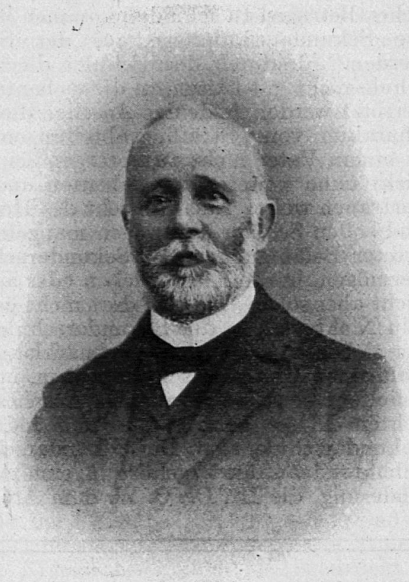
auf acht Uhr kommen die „Externos", d. h. diejenigen Schüler, die nicht im Colegio, sondern in der Stadt bei ihren Eltern oder in Kosthäusern wohnen: hundertundfünfzig an Zahl und ebenso merkwürdige Studienobjekte als die „Internos": Während namentlich die vier Klassen der „Media" (unserm Gymnasium vergleichbar) durch die sauber, mitunter selbst elegant gekleideten Söhne besserer Familien ihr Gepräge erhalten, bildet die „Primaria" (sechs Klassen) eine förmliche, soziale Stufenleiter von dem geschniegelten Herrenbuben bis zum abgerissenen Armenkind; mancher Knirps böte mit seinem geflickten Kittel, seinen Sandalen und dem breitkrämpigen Räuberhut ein prachtvolles Motiv für Ansichtspostkarten. An dem Lehrerpersonal, das sich bald hernach einfindet, um den Unterricht 8.10 Uhr zu beginnen, ist zunächst nichts Auffallendes zu entdecken, wofern wir uns nicht über die unvermeidliche Zigarette aufregen, die mancher dieser Herren selbst während des Dozierens qualmt!

Verwundert werden aber schweizerische Leser vernehmen, dass es in Peru einen eigentlichen Mittelschullehrerstand noch gar nicht gibt: Jedermann, der über einen akademischen Titel verfügt (Doktor, Ingeniero, Bachiller) ist damit als Professor an einem Colegio Nacional wählbar. Ein Advokat kann den Unterricht im Spanischen (der offiziellen Verkehrssprache), in Geschichte, Geographie oder Philosophie übernehmen; ein Arzt lehrt Physik, Chemie oder Naturgeschichte, ein Ingenieur Algebra und Geometrie; ein Kaufmann „gibt" Buchführung, Französisch, Englisch usw. Der Mangel an systematischer Vorbildung für die Lehrtätigkeit wäre noch nicht das Schlimmste! Natürliche Begabung und Begeisterung können ja vieles ersetzen, und in der Tat fehlte es in Huaraz nicht an vorzüglichen Pädagogen. Gefährlicher aber ist der Umstand, dass der Gewählte seinen Beruf als Advokat, Arzt usw. beibehält und somit sein Wirken an der Schule nur als Nebenbeschäftigung betrachtet: Zehn, höchstens zwölf Stunden wöchentlich widmet er dem Colegio und denkt im übrigen an seine Prozesse oder Patienten! Demnach ist nicht bloss ihr Interesse an der Schule eingeschränkter, sie stehen auch dem Direktor, dem einzigen ausschliesslichen Schulmann, unabhängiger gegenüber als dies bei uns der Fall ist. Es kommt auch nicht selten vor, dass der Direktor im Geschäftsleben Klient des einen ist oder durch sonstige Rücksichten gehemmt wird.

Diese Sachlage wird auch von einsichtigen Peruanern als Krebsschaden empfunden; aber eine prinzipielle Beseitigung ist sehr schwierig, und so sucht man auf rein praktischem Wege nach und nach abzuhelfen (Bevorzugung derjenigen Kandidaten, die schon im Unterricht tätig gewesen oder Erteilung mehrerer „Asignaturen" (= Lehraufträge) an bewährte Leute, um sie so ganz für die Schule zu gewinnen). Die Primarschule dagegen verfügt über einen ausschliesslichen Lehrerstand und wenigstens die Jefes (Chefs) jeder Primarschule dürfen nur aus ehemaligen Zöglingen des unter nordamerikanischer Leitung stehenden Seminars in Lima gewählt werden. Mehr Erfolg hatte die jetzige rührige Erziehungsdirektion bei der innern Reform des Unterrichts, obwohl auch da schwere Übelstände zu überwinden waren: Früher hatten sich die Herren die Arbeit recht bequem gemacht: Der Professor nahm Platz auf dem Katheder und liess einen fulminanten Vortrag auf die Schüler los, die während der ganzen Stunde zur Passivität verurteilt waren; sie hörten zu, machten etwa Notizen oder sahen im Buch nach. Zweimal im Jahr wurde Rechenschaft über das „Gelernte" gefordert mittelst Examen, die schärfer und umständlicher inszeniert wurden als selbst unsere Maturitätsprüfungen. Vom Ausgang derselben hing alles ab, eben weil sie die einzige Kontrolle waren. Die Jungen „ochsten" also wochenlang daraufhin, stopften sich den armen Kopf voll, und das stärkste Gedächtnis blieb Sieger! (Schluss folgt.)

Die **Ausweiskarte** des S. L. V. mit Vergünstigungen auf Bergbahnen ist zu 1 Fr., neue Mitglieder Fr. 1.50, bei Hrn. S. Walt in Thal oder beim Sekretariat des S. L. V., Pestalozzianum Zürich, zu beziehen.

† PROF. DR. KASPAR SCHNORF.



Prof. Dr. Kaspar Schnorf.

Prof. Dr. Kaspar Schnorf, der am Morgen des 31. Juli nach fünfunddreissigjähriger fruchtbarer Lehrtätigkeit die Augen schloss, entstammte einer Bauernfamilie; der ländlichen Herkunft verdankt er wohl die kernhafte Frische seines Temperamentes, die sich mit gründlichem Wissen und feiner Geistes- und Herzensbildung glücklich verband. In Meilen, wo er am 8. August 1855 geboren worden war, besuchte er die Primar- und Sekundarschule; Pfr. Wissmann und der junge Georg Finsler, der jetzige Rektor des städtischen Gymnasiums in Bern, bereiteten ihn durch Privatstunden in Latein und Griechisch auf den Eintritt in die vierte Klasse des Zürcher Gymnasiums vor. Nachdem er die Maturitätsprüfung bestanden hatte, wandte er sich dem Studium der germanischen Philologie und verwandter Disziplinen an der Universität Zürich zu; seine Lehrer waren vor allem Ettmüller, Ludwig Tobler, Schweizer-Sidler und Heinrich Breitinger. Von Ostern 1877 bis Ostern 1878 hielt er sich zur Erlernung der englischen Sprache in England auf; eine Zeitlang war er als Lehrer an einer Londoner Missionsschule, d. h. einer für Missionskinder bestimmten Anstalt tätig. Seine gründliche Kenntnis des Englischen befähigte ihn später zur Bearbeitung des Behn-Eschenburgschen „Elementarbuches der englischen Sprache für Mittelschulen" (6. Auflage 1895). Im Herbst 1879 erwarb sich Kaspar Schnorf den Doktortitel mit einer Arbeit über den „mythischen Hintergrund im Gudrunlied und in der Odyssee." Nachdem er sich während eines Wintersemesters als Hülfslehrer für Deutsch und Latein am Zürcher Gymnasium über hervorragende Tüchtigkeit ausgewiesen hatte, wurde er als Lehrer für Deutsch und Englisch am Gymnasium und an der Industrieschule nach Winterthur berufen; schon nach drei Jahren kehrte er nach Zürich ans Gymnasium zurück, und hier hat er während eines vollen Menschenalters mit grossem Eifer und Geschick gewirkt, bis ihn im Vorfrühling dieses Jahres ein heftig auftretendes Herzleiden, dem schon vor einigen Jahren ein mahnender Vorbote vorausgegangen war, zu einem längern, aber, wie er hoffte, nur vorläufigen Urlaub verpflichtete; den völligen Verzicht auf die Lehrtätigkeit, der dem geistig ausserordentlich frischen und regen Manne furchtbar schwer gefallen wäre, ersparte ihm das rasche Ende.

Prof. Kaspar Schnorf war ein Lehrer vom besten Schrot und Korn, begnadet mit aussergewöhnlicher Lehrgabe und warmer, nie versiegender Lehrfreude. Trotz seiner reichen, immer dienstbereiten sprach- und literaturwissenschaftlichen Kenntnisse stellte er seine ganze Kraft in den Dienst der Schule, an der er mit leidenschaftlicher Hingebung hing; seine Gattin, die Tochter seines ehemaligen Lehrers und Kollegen Rektor Dr. Joh. Frei, war ihm eine feingebildete, verstehende Weggefährtin. Die jugendfrische Begeisterung für unsere Dichtung und die herzliche Liebe zu unserer Muttersprache, die köstlichsten Tugenden des Deutschlehrers, wurden ergänzt durch das Bedürfnis und die Fähigkeit, überall, auch im Kleinen und Kleinsten, unbedingte Klarheit zu gewinnen und zu

schaffen; niemals liess er sich durch die Ungeduld der stoffhungrigen Jugend dazu verleiten, einen Schritt weiter zu gehen, bevor auch der Langsamste nachgekommen war. Seine Schüler — und die meisten ehemaligen Zöglinge des Zürcher Gymnasiums sind durch die straffe Zucht seines Unterrichts gegangen — wissen es: was sie bei Prof. Schnorf gelernt haben, das haftet noch heute; es ist freilich kein buntes Gewirr von angelernten Namen und Titeln und Daten, dafür aber ein wohlgeborgener Hort zuverlässiger Kenntnisse und Fähigkeiten. Seine in 14. Auflage vorliegende neuhochdeutsche Schulgrammatik, die durchaus selbständige Bearbeitung des älteren Buches von J. Frei, beweist die Gründlichkeit seines Wissens und seiner Methode, sein zweibändiges „Lesebuch für die untern und mittleren Klassen höherer Lehranstalten der Schweiz" (I. Teil, 3. Auflage, 1914; II. Teil, 2. Auflage, 1902), die ebenfalls völlig umgestaltete, modernen Forderungen glücklich angepasste Neuausgabe des Lehrmittels von Lüninig und Sartori, zeugt von seiner Umsicht und seiner hohen Auffassung vom Wesen und der Aufgabe der Dichtung, die in den schwungvollen Vorworten zu allen seinen Büchern seine Ansichten durch geschickt gewählte Sentenzen bestätigt.

Höchste Gewissenhaftigkeit war der Grundzug von Kaspar Schnorfs Wesen; sie beherrschte seinen Literatur- und Sprachunterricht, sie triumphierte vor allem über die Mühsale der Aufsatzkorrektur, die er mit schlechterdings bewundernswürdiger, an Andacht grenzender Sorgfalt durchführte; sie sicherte seiner zielbewussten Methode besonders auf der unteren und mittleren Stufe einen vollen Erfolg. Dass die Schüler dem „kleinen Herrn mit dem weissen Backenbart, mit den fröhlichen Augen und dem freundlichen Gesicht" trotz seiner bekannten Strenge herzlich zugetan waren und blieben, weil sie wussten: „das war ein Mensch, der es gut meinte mit jedem seiner Schüler" — das hat nach Kaspar Schnorfs Hinschied einer der Jüngsten dankbar bekannt (Zürcher Wochenchronik, 7. Aug. 1915).

Ohne seine ersten Pflichten zu verletzen, war Kaspar Schnorf gelegentlich auch ausserhalb der Schule tätig. Er stellte sein reiches Wissen gerne hin und wieder in den Dienst des deutschschweizerischen Sprachvereins oder der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich, die er eine Zeitlang leitete; die Leser der „Neuen Zürcher Zeitung" sind ihm für seine kundigen und dabei unterhaltenden Einführungen in die Arbeit des schweizerdeutschen Idiotikons, dessen geschäftsführendem Ausschuss er angehörte, und überdies für manche klärende sprachliche Auskunft zu Dank verpflichtet. Sein Schriftchen „Unser Deutsch, ein Mahnruf an die Deutschschweizer" (Zürich, Schulthess, 2. Auflage, 1908) verbindet auf Grund wertvoller, geschickt dargestellter sprachgeschichtlicher Tatsachen die Ehrfurcht vor der Gemeinsprache mit der warmen Liebe zur heimischen Mundart und der Achtung vor den andern Landessprachen, die sich nun alle in den Freibergen unserer Idiotiken unbesorgt ihres Daseins freuen dürfen.

Kaspar Schnorf war ein überaus tüchtiger, von seinen Schülern geachteter und geliebter Lehrer und ein gütiger, lieber Mensch und Kollege. Sein Wesen und Wirken sichern ihm bei allen, die ihn kannten, ein dauerndes Andenken. *z.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Leitung des Hülfswerks, das den kriegsgefangenen Studenten zu gut kommen soll, wurde der Universität Lausanne übertragen. Die übrigen Hochschulen bezeichnen Ausschüsse im Dienste dieser Sache. Sie werden zunächst nach Mitteln zu suchen haben, um die Studierenden durch Zeitschriften, Bücher usw. unterstützen zu können. — In Luzern tagte (7. Aug.) die 73. Generalversammlung des Schweiz. Studentenvereins. Stadtrat Dr. F. Bühler grüsste die Ehrenmitglieder-Versammlung, indem er der Reformfrage des Vereins gedachte. Dieser galt das Referat von Prof. Dr. Beck, der die Sektionen, das Zentralkomite und die Ehrenmitglieder mit der Revision betrauen will. Zuerst katholisch und dann Student soll die Losung sein; katholisch in Pflichttreue und Berufsstudium; gegen liberalisierende Bestrebungen muss eingeschritten werden wie gegen Gleichgültigkeit. In der Diskussion war vom Ausschluss gewisser Elemente und der Wahrung der Autorität der Schulbehörden usw. die Rede. In der Geschäftssitzung der Studenten wurde c. j. Louis Python von Freiburg zum Präsidenten gewählt. Auf dem Rütli hielt Regierungsrat Hans von Matt in Stans die Rede, in der Zeit-, Vaterlands- und Vereinsgedanken zusammen gewirkt wurden.

Schweiz. Landesmuseum. Der 23. Jahresbericht teilt mit, dass die Übergabe des Schlossgutes Wildegg (Testament von Frl. J. v. Effinger) an die Kommission des Museums noch nicht erfolgen konnte, aber grundsätzlich geordnet ist. Eine reiche Sammlung von Bildern trat Hr. Joh. Stutz in Rüschlikon dem Museum ab, deren Sammlung und Äufnung er noch selbst besorgen wird. Die einzelnen Abteilungen der Sammlungen des Museums erhielten zahlreiche Vermehrungen, hie und da andere Aufstellung und Ergänzungen. Die Etikettierung und Katalogisierung machte weitere Fortschritte. Die Ausgaben betrugen Fr. 258,791.08, davon wurden Fr. 94,685.38 für Neuanschaffungen verwendet. Aus einem Legat der Frau L. v. Soto in Freiburg wurden erworben eine Truhe mit den Wappen der Walliserfamilien de Werra und de Cresta, sowie ein Altarflügel mit den Heiligen Katharina und Verena in Freiburg. Die Besucherzahl betrug 84488 gegenüber 118,303 im Vorjahr. Bis Ende Juli besuchten 159, nach dem 1. August 74 Schulklassen das Museum. Dem Berichte sind fünf Tafeln beigegeben, die bedeutende Neuerwerbungen darstellen.

Lehrerwahlen. Zürich, kantonale Handelsschule (Handelsfächer): Hr. Dr. Siegfried, Direktor der Handelsschule La Chaux-de-Fonds. — Worb, Primarschule: Hr. E. Engler in Auswil. — Turgi, Fortbildungsschule: Hr. G. Meier von Oberendingen.

Aargau. Am 1. Juni waren es fünfzig Jahre, seitdem das aargauische Schulgesetz besteht, an dem Dr. Welti und Augustin Keller gearbeitet haben. Vor zwanzig Jahren erschien der Entwurf von Dr. Käppeli zu einem neuen Gesetz, den Dr. Müri später aufnahm und vor die Räte brachte. Die erste Lesung im Grossen Rat ist vor drei Jahren erfolgt, seitdem rauschen die Winde darüber; denn das Finanzreferendum hat einem fortschrittlichen Schulgesetz die Geldquellen abgegraben . . . — Sein fünfzigjähriges Bestehen feiert der Armenerzieherverein Zurzach, der in einer Festschrift einen Rückblick auf seine Tätigkeit wirft. Seine Geschenktafel weist seit 1866 einen Betrag von 60,500 Fr. auf.

Basel. Unsere beiden privaten *Taubstummenanstalten* in Riehen und Bettingen haben im Schuljahre 1914/15 wieder in alter Treue an ihrem menschenfreundlichen Werke gearbeitet. In Riehen unterrichteten der Hausvater, Herr Inspektor H. Heusser, vier Lehrer und eine Lehrerin im abgelaufenen Jahre in vier Klassen 28 Knaben und 18 Mädchen, von welchen 39 in der Anstalt wohnten, während 7 nur die Schule besuchten (Basler 8, Landschäftler 14, andere Schweizer 12, Ausländer 12). Von den Familien der Zöglinge sind 18 in Basel und 20, in dessen Umgebung ansässig; von weiter her kamen nur 8 Kinder. Die Bildungszeit ist auf acht Jahre bemessen. „Hätten wir zu wählen, so wären es zehn. Unbedingt sollten Eltern, die es vermögen, diese zwei einträglichsten Jahre noch zusetzen". Die von Herrn J. Ammann geleitete Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen, mit der eine kleine Landwirtschaft verbunden ist, beherbergte letztes Jahr 14 Zöglinge (8 Knaben und 6 Mädchen), die durch den Hausvater und eine Lehrerin in zwei Abteilungen unterrichtet wurden. Sie war infolge der Mobilisation vier Monate lang geschlossen; in Riehen dagegen konnte der Betrieb aufrecht erhalten bleiben, trotzdem der Hausvater und die Lehrer einer nach dem andern unter die Fahnen gerufen wurden. *i.*

Bern. Die Leitung des Mittellehrervereins ist an die Sektion Oberaargau übergegangen, die den Vorstand bestellt hat aus den HH. Dr. Stähli, Herzogenbuchsee (Präs.)

Dr. Bögli, Burgdorf (Vizepräs.), Joneli, Sekundarlehrer, Herzogenbuchsee (Akt.), Eichenberger, S.-L., Herzogenbuchsee (Kassier), Keel, S.-L., Herzogenbuchsee, Siegentaler, S.-L., Wangen a. A., und Frl. Weber, S.-L., Burgdorf.

Genève. *La subvention fédérale* allouée au canton de Genève se montait en 1914 à la somme respectable de 93,000 frs. Il a été prélevé sur cette subvention une somme de 25,000 frs. environ pour couvrir l'excédent des dépenses faites dans l'année; la Caisse de prévoyance a reçu 23,000 frs.; près de 13,000 frs. ont été consacrés à l'achat de vêtements et de chaussures pour enfants pauvres; les allocations aux communes pour réparations de bâtiments se sont élevées à la somme ronde de 11,000 frs.; les colonies de vacances et les classes d'arriérés ont bénéficié d'une allocation totale de 13,000 frs.; enfin il a été dépensé pour des cours destinés aux fonctionnaires près de 7,000 frs. C'est dire qu'on ne pouvait faire un emploi plus judicieux des deniers de la Confédération.

La Commission officielle de *protection des mineurs* vient de publier son deuxième rapport. Au 31 décembre 1913, elle avait à sa charge 332 enfants; dans le cours de l'année 1914, la Chambre des tutelles a dû placer sous sa protection 112 nouveaux pensionnaires, mais le nombre des sorties ayant été également de 112 (20 ont atteint leur majorité et 92 ont été rendus à leurs familles), la Commission avait sous sa surveillance, à la fin de l'année 1914, exactement le même nombre d'enfants qu'en 1913, soit 332. Ces enfants se répartissent de la manière suivante: *a*) quant au sexe: filles 178; garçons 154; *b*) quant au placement: en apprentissage ou en place 50, dans les Asiles temporaires 38, dans des maisons d'éducation 44, dans des familles 74, placés par diverses institutions avec le concours financier de la Commission 67, enfants non encore retirés 59; *c*) quant à la nationalité: Genevois 210, Confédérés 62, Etrangers 60.

Les dépenses se montent à la somme respectable de 81,121 frs., soit 58,137 frs. pour frais de pensions, de vêtements, de voyages et de maladies; 20,704 frs. pour les asiles, et 2280 frs. pour frais géneraux.

Le département de l'Instruction publique, dont l'activité ne se ralentit pas un instant, vient de créer une *Bibliothèque cantonale pédagogique* afin que les instituteurs et les institutrices soient à même d'augmenter leurs connaissances professionnelles. Il en existait une il y a quelque vingt-cinq ans, mais à la suite de diverses circonstances elle fut supprimée. La voilà reconstituée; et, depuis le mois de mai, le service est organisé. Elle possède déjà un assez grand nombre d'ouvrages, ainsi que tous les périodiques importants qui se publient soit en Suisse, soit en France; ces derniers sont choisis parmi ceux qui ont trait au mouvement pédagogique, littéraire et scientifique. La Bibliothèque, installée dans les locaux du Département, est ouverte à tous les fonctionnaires des écoles enfantines et primaires et des écoles secondaires rurales, y compris les stagiaires et les fonctionnaires retraités. Elle a, jusqu'à ce jour, borné son activité au service de consultation et de lecture sur place; mais le Département, répondant à un vœu qui lui a été exprimé de divers côtés, vient d'autoriser le prêt des livres au dehors. Nul doute que cette heureuse mesure ne contribue à faciliter l'usage de la Bibliothèque au personnel enseignant. La salle est ouverte, pendant les vacances d'été, le mardi et le vendredi, de 4 h. ½ à 7 heures. *C. V.*

Vaud. Le *1er août* tombant, cette année, sur un dimanche, l'Eglise n'est pas restée étrangère à la belle manifestation patriotique qui a pris une importance et une signification particulières. Dans beaucoup de localités les élèves ont été associés aux cérémonies religieuses et ont rehaussé la solennité par leurs chants. Dans les localités où, pour une raison ou pour une autre, les élèves ne pouvaient assister au culte public, les instituteurs et institutrices avaient été invités, par le Département, à réunir leurs classes pour célébrer simplement, mais avec cordialité, l'anniversaire de notre chère patrie. — La 1e division ayant de nouveau été mobilisée, le 14 juin, le Conseil d'Etat a décidé, qu'à partir de ce jour commencera une nouvelle période de 6 mois pendant laquelle les communes seront tenues, conformément à la loi sur l'instruction publique primaire, à payer *le traitement des instituteurs mobilisés*. Ceux-ci se sentent ainsi à l'abri de la gêne, eux et leurs familles, qui n'aurait pas manqué de se produire, si leur traitement avait été supprimé ou s'ils avaient dû supporter les frais de leur remplacement. A ce sujet je me fais un plaisir de vous annoncer que la commune d'*Echallens* a alloué la somme de 350 frs. au personnel enseignant non mobilisé, à titre de reconnaissance pour le dévouement dont il a fait preuve pendant la première mobilisation de l'armée.

Vu les circonstances que nous traversons on a presque partout supprimé les *fêtes des promotions*, en maintenant simplement la cérémonie au temple, qui réunit les autorités, les parents, le corps enseignant et les élèves. Dans certaines localités, on distribue encore aux élèves les plus méritants des livres ou des prix en espèces sonnantes. Ces prix, dont quelques communes possèdent plusieurs, ont, en général, été institués par des philantrophes. Quelques-uns ne doivent pas être faciles à attribuer.

Norwegen. Das Lagting hat das kürzlich von uns erwähnte Landschulgesetz nach den Vorschlägen des Odelting angenommen. — Ein neuer Sprachenstreit entwickelt sich wegen eines neuen Gymnasiums, das errichtet werden soll. Der Unterrichtsminister wollte eine neue Anstalt im Volkssprachgebiet schaffen, die Parlamenttarische Kommission aber schlägt vor, je ein Gymnasium im Osten und eines im Westen zu erstellen, jenes mit der Reichs-, dieses mit der Volkssprache. Darob in Kreisen der Linken und der Volkssprache-Freunde grosser Widerwille. Es ist nicht unmöglich, dass der ganze Plan „um der allgemeinen Lage willen" zurückgelegt wird.

Totentafel. In Jegerstetten starb am 1. Aug. Herr E. Abrecht, der 1914 nach vierzig Dienstjahren von der Schule zurückgetreten ist. Als Gemeinderat, Zivilstandsbeamter, Leiter von Gesangvereinen hatte er der Gemeinde auch ausserhalb der Schule vielfache Dienste geleistet, bis ein Schlaganfall seine Kräfte brach. — Am 7. Aug. fiel Hr. c. ph. H. R. Thomann, z. Z. Hülfslehrer am Seminar in Küsnacht, einem Unglück in den Bergen zum Opfer. Bei der Besteigung des Allalinhorns (4100 m), die er von Saas Fee aus mit seinem Vater und dem Führer Supersaxo unternahm, geriet er auf eine Gwächte, was den Absturz und Tod von Vater und Sohn zur Folge hatte. Hr. Thomman ist erst 27 Jahre alt; bevor er seine Studien in Mathematik aufnahm, betätigte er sich als Lehrer im Landeserziehungsheim Kefikon. — 4. Aug.: In Balstal erlag Hr. Emil Heutschi, Lehrer, einem Hirnschlag, 51 Jahre alt. — 5. Aug.: In Bettlach starb Hr. Hermann Marti, der im besten Alter einem längern Leiden zum Opfer wurde. — Die Bestattung des Hrn. P. Wieland in Egg-Teufen (3. Aug.) erhielt durch die Beteiligung eines Zuges des Bataillons 92 und der Militärmusik ein aussergewöhnliches Gepräge. Der grosse Trauerzug bewies, welches Ansehen der junge Lehrer in der Gemeinde genossen hatte. Er dankte dies seiner Gewissenhaftigkeit und seinem biedern Wesen. Musik im Hause, Pflege der Bienen im Garten waren ausser der Schule seine Lieblingsbeschäftigungen; seiner Tätigkeit verdankt der Lesezirkel Egg-Teufen sein Bestehen. — 10. Aug. In Wädenswil Hr. Jakob Isler, von 1866 bis 1912 Lehrer an der Sekundarschule, 71 Jahre alt. (N. f.)

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Institut für Erholungs- und Wanderstationen. Reiseausweiskarte. Ergänzungen für 1915. Vergünstigung: Nr. 29: Muottas-Muraiglbahn bei Pontresina 25% den ganzen Sommer und Herbst; Nr. 32: Visp-Zermatt 30% vom 1. Mai bis und mit 31. Oktober; Nr 33: Cassarate-Monte Bré bei Lugano 50% das ganze Jahr; Nr. 34: Gland-Beguins 50% das ganze Jahr; Nr. 35: Gornergratbahn 50% während der Saison; Nr. 36: Gerschnibahn (bei Engelberg) 50% während der Betriebszeit.

NB. Vorrat an Reisebüchlein ausgegangen, Neuauflage Frühjahr 1916.

Kleine Mitteilungen

— *Vergabungen.* Der Anstalt Kriegstetten 2000 Fr. von Frl. L. Waser (†), Schönenwerd; je 500 Fr. von der Firma Bally und aus einem Trauerhaus. Ferienkolonie Solothurn 2000 Fr., Legat von Frl. Waser.

— Hr. Dähler, Sekundarlehrer in *Signau*, ist zum Inspektor der Schweizer. Unfall-Versicherung gewählt worden.

— Nicht voll erfüllt hat die gehegten Erwartungen die Schulsparkasse *Solothurn*: seit dem ersten Halbjahr (1906) sind die Einnahmen von 3559 Fr. auf 1804 Fr. im Jahr 1913, auf 1542 Fr. im Jahr 1914 und 971 Fr. im ersten Halbjahr 1915 zurückgegangen.

— Die Zeitungen melden verschiedene *Pilz*vergiftungen. Die Lehrer der Sekundarschule Bülach liessen Schüler die Pilze der Umgebung sammeln, schieden essbare und andere und fanden für die Ausstellung reges Interesse. Nachahmenswert.

— Dr. *F. Pollack*, der Verfasser der „Brosamen", ist 81 Jahre alt zu Treffurt a. d. Werra gestorben.

— In Deutschland werden in 54 Krüppelheimen mit 221 Werkstätten 51 *Erwerbsmöglichkeiten für Invalide* gelehrt. — Wie Selbsthülfe möglich ist, behandelt Biesalki in der Schrift „Krüppelfürsorge".

— In *Baden* wurde Staatsrat Dr. Hübsch als Nachfolger von Dr. Böhm Minister des Kultus und des Unterrichts.

— Von der evangelischen Lehrerschaft in *Württemberg* stehen 1715 im Felde; befördert wurden 292 (73 Offiziere), gefallen sind (bis Mitte Mai) 195, verwundet 318, gefangen und vermisst 49.

— Nach einem Vorschlag von C. Huysmans (Soz.) werden in *Brüssel* die unterstützten Arbeitslosen verpflichtet, den Fachunterricht ihres Berufes zu besuchen. Das Unterstützungskomite will diese Verpflichtung auf ganz Belgien ausdehnen.

— Im Slöjdseminar zu *Nääs* beteiligen sich zur Zeit in verschiedenen Kursen 216 Teilnehmer. Diesmal nur 11 Ausländer.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Gesundheit und Widerstandskraft sind unbezahlbare Güter!

Das Naturheilverfahren schafft Gesundheit und Kraft!

Kurhaus „Arche", Affoltern a. A.

Pension Fr. 4.50 Zimmer 1—2 Fr. Anwendungen 50 Cts. bis 1 Fr.
Durch umfassende Renovationen bedeutend verbessert!
Gesamtes Naturheilverfahren.
429 Arzt: **Dr. med. E. Ohl.**

HOTEL und RESTAURANT BAHNHOF Brugg. Grosse Lokalitäten, für Schulen sehr geeignet. Ermässigte Preise für Lehrer. Reelle Weine. Gute Küche. — TELEPHON Nr. 28. 390
Höflichst empfiehlt sich **Emil Lang,** Besitzer.

Lugano-Ruvigliana Kurhaus u. Erholungsheim :: Monte Brè ::
Vorzügl. geeignet zu Kur- und Ferienaufenthalt, da Höhenlage. — Pensionspreise Fr. 6—7. — Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning. — **Viel von Lehrern besucht.** 432

Meiringen. Hotel Rössli.
Nächst Bahnhof. Neu eingerichtetes gut bürgerliches Haus. 30 Betten. Elektr. Licht. Vereine und Schulen ermässigte Preise. Pension von Fr. 4.50 an. Empfohlen von der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen des S. L. V. **Telephon 68.** 531 **H. Tännler-Abplanalp,** Besitzer.

Meiringen Hotel Flora
1 Minute vom Bahnhof
70 Betten. Grosse Restaurationslokale, Terrasse, Garten. Für Vereine und Schulen speziell ermässigte Preise. Gute Bedienung. Gelegenheit für Breakfahrten für **Grimsel**-Route. 319 **Fuhrer-Gaucig,** Besitzer.

Meiringen 522 **Hotel Pension Weisses Kreuz**
Ruhig und staubfrei gelegen. — Garten — Restaurant
Offene Biere — Prospekte — Mässige Preise.

Rapperswil — Hotel Speer — 373 vis-à-vis dem Bahnhof
Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höfl. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

Schaffhausen. Hotel-Restaurant Falkenburg
(a. Ebnat, Tramstation Schönenberg)
10 Minuten vom Bahnhof.
Grosse neue Café-Restaurations-Lokalitäten. Saal 400 Personen fassend. Schattiger Garten. Falken-Bier. Prima Landweine. Gute Küche. Zivile Preise. — Vereinen, Schulen und Hochzeiten bestens empfohlen. 242
Telephon 738. **Ed. Exhenry.**

Schaffhausen „Tiergarten" am Münsterplatz
Grosses Café-Restaurant, schattiger Garten. Grosse Säle für Vereine, Schulen und Hochzeiten. Münchner und Fürstenberg-Bier, reelle Weine, bürgerliche Küche zu zivilen Preisen. — **Telephon 267.** 306
Es empfiehlt sich bestens **C. J. Mayer.**

Schwendi-Kaltbad ob Sarnen in Obwalden
Offen von Anfang Juni bis 15. September
Eisenhaltige Mineralbäder. Klimatischer Alpenkurort 1444 m. ü. M. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Prospekte. Telephon. (OF 11486) 430 **Alb. Omlin-Burch.**

Weggis (Vierwaldstättersee) Pension Frohburg
Herrlich am See gelegen. 2 Minuten vom Landungssteg. Schattiger Garten. Gedeckte und offene Veranda: Telephon Weggis 25. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. 433 **A. Isele-Nobs.**

◆ Rossberg-Älpli. ◆
Lohnender Ausflugspunkt: Route Zugerberg-Wildspitz. Von Station Zugerberg (herrliche, ebene Strecke), Unterägeri und Walchwil je 1½ Std. entfernt. Alpgarten des zugerischen Naturschutzvereins.
Reelle Getränke, kalte und warme Speisen.
Für Schüler Nachtquartier im duftigsten Alpenheu.
Höfl. empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Touristen 463
Telephon 213. X. Iten, z. Güterbahnhof, **Zug.**

Offene Lehrstellen.

An der Primarschule **Oerlikon** sind auf Beginn des Wintersemesters 1915 zwei Lehrstellen auf dem Wege der Berufung definitiv zu besetzen.

Freiwillige Gemeindezulage für Lehrer 800—1200 Fr., für Lehrerinnen 400—800 Fr., Wohnungsentschädigung 900 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage von Lehrerpatent, Zeugnissen über ihre bisherige Lehrtätigkeit, sowie dem Stundenplane des laufenden Semesters bis zum 18. August a. c. an den Präsidenten der unterzeichneten Behörde, Herrn E. Speckert, einreichen, woselbst auch bereitwilligst jede weitere Auskunft erteilt wird. 538

Oerlikon, den 3. August 1915.

Die Primarschulpflege.

Vakante Schulstelle.

Wegen Todesfall ist die ungeteilte Halbtagschule **Egg** definitiv zu besetzen.

Sie besteht vormittags und nachmittags aus drei Klassen mit 25–30 Schülern per Abteilung.

Gehalt 2000 Fr. Alterszulage von fünf zu fünf Jahren je 100 Fr. bis zum Maximum von 300 Fr. Schöne Wohnung mit grossem Garten. Holzgeld 100 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den erforderlichen Ausweispapieren bis 18. August einreichen an das
540 **Schulpräsidium.**

Teufen, 4. August 1915.

Stelleausschreibung der Primarschule Arth-Goldau.

Auf kommenden Herbst wird die Stelle eines Lehrers an die Knaben-Mittelschule in Arth-Goldau zur Besetzung ausgeschrieben. Anmeldungen, denen Reife- und Leumundszeugnisse beizulegen sind, wolle man an Herrn Jak. Rickenbach, Schulratspräsident in Arth, richten, wo ebenfalls das Nähere über Besoldung und Vertrag eingesehen werden kann.

Der Anmeldetermin geht mit 22. August 1915 zu Ende. 542

Arth, den 27. Juli 1915.

Der Schulrat Arth.

Haushaltungsschule

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Sektion Zürich, Zeltweg 21 a.

Beginn neuer Kurse:

a) Kochkurse II. Stufe, Dauer 6 Wochen, Beginn: 16. August, 27. September, 10. November.
b) Haushaltungskurse für Interne und Externe, **Dauer 6 Monate.** Beginn: 20. Oktober, 20. April.
c) Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr, Beginn 25. Oktober.
d) Bildungskurs für Hausbeamtinnen, Dauer 20 Monate. Beginn 25. Oktober.
e) Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2 Jahre. Beginn je im April.

Prospekte und Auskunft durch das 524
Bureau der Haushaltungsschule.

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Gründlicher und sachgemässer Unterricht in allen Handelsfächern. Eröffnung des Wintersemesters: **14. Oktober.**
Prospekt und Auskunft durch: **Die Direktion.** 301

Aarg. Fortbildungslehrer mit vier Jahren Praxis u. sehr guten Zeugnissen sucht für sofort Stelle oder Stellvertretnng, ev. auch Primarschule.
Offerten mit Gehaltsangabe unter Chiffre O 544 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Gelegenheits-Offerte:

Direktor Prof. **Dr. Thomé's**
Flora v. Deutschland, Österreich u. Schweiz.
Kryptogamen-Flora
herausgegeben von
Prof. Dr. Walter Migula.
Lieferung 1—200.
Subskriptionspreis 270 Fr.,
jetzt nur 50 Fr.

H. Blücher's
Moderne Technik.
2 Bände, gebunden mit 15 zerlegbaren Modellen. Ladenpreis 52 Fr.,
jetzt nur 20 Fr.
Gef. Offerten an
Dr. A. Pestalozzi, Zürich,
Ägertenstrasse 35.

Hausfrauen

die ihre Wäsche möglichst schonend und sauber behandeln wollen, waschen
nur mit
Seife und einem löffelweisen Zusatz von
ENKA.
Enka wirkt schmutzlösend, bleichend u. desinfizierend, erleichtert daher den Waschprozess erheblich.
Pakete zu 50 Cts. und 2 Fr.
in Drogerien und privaten Kolonialwarengeschäften.
Generalvertrieb:
ESWA ZÜRICH (Talacker 40)
wo sich weitere Verkaufsstellen melden wollen. 82

DIPLOME

für
Sänger . Musik
Turner . Schützen
Sport . Gewerbe
Geflügel- und Tierzucht
Festanlässe,
Ehrungen jeder Art
etc. etc. 51

PLAKATE

Für alle Vereins- und Ausstellungszwecke
Illustrierter Katalog gratis.
A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei, Weinfelden.

Stellvertretung

an die **Bezirksschule Zurzach** für Französisch, Geschichte und Geographie für die Dauer des Grenzdienstes der 5. Division. Antritt 30. August.

Offerten an die Schulpflege Zurzach bis 18. August nächsthin. 541

Schulpflege Zurzach.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur

Fachschule für **Bautechniker, Maschinentechniker, Elektrotechniker, Chemiker, Tiefbautechniker, Eisenbahnbeamte** u. **Handel.**
Das Winter-Semester beginnt am 6. Oktober 1915.
Die **Aufnahmeprüfung** für die Neueintretenden der II. Klasse aller Abteilungen und für die I. Klasse der Schule für Bautechniker findet am **4. Oktober** statt. — **Anmeldungen** sind **spätestens** bis zum **31. August** an die **Direktion des Technikums** zu richten. — Programme und Anmeldeformulare werden gegen **Rückporto** zugesandt. (O F 11793) 497

Wolf'sche Handelsschule - Basel

Gegründet 1897 **Pfluggasse 1** Gegründet 1897
Gründliche Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf.
Prospekt und Auskunft durch **Die Direktion.**
Während des Krieges bedeutend reduzierte Preise. 440

ZAHN-ERSATZ
ohne Platten in Gold und Platin
Brückenarbeiten - Sorgfältiges Plombieren
A. HERGERT
pat. Zahnt.
Spezialist für schmerzloses Zahnziehen ohne Einschläferung
Bahnhofstrasse 48, Ecke Augustinergasse 29
— Zürich. —
(O F 11636) 470

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten
Ia Schultinten
Nr. 2532 rotbraun fliessend 262
Nr. 1479 blauschwarz fliessend
Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fliessend.
Muster stehen gerne zu Diensten.
Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, vorm. Siegwart, Basel und Schweizerhalle.

Neu! **Bilderbogen** **Neu!**
zum **Ausschneiden** und zum **Kolorieren** in scherenkorrekter Ausführung soeben erschienen. 250
Erhältlich in Papeterien oder direkt durch den Verlag:
Wilh. Schweizer & Co., Winterthur,
Fabrikation und Lager von Materialien für den Unterricht im **Arbeitsprinzip** und in der **Handfertigkeit.**
Direkte Lieferung. Kataloge zu Diensten.

J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten
sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko. 117

Ausschreibung einer Lehrstelle für Deutsch.

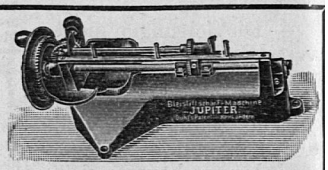
Am Gymnasium in Zürich ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1915/16 infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle für Deutsch event. mit Geschichte zu besetzen.

Über die Verpflichtungen und die Besoldungsverhältnisse erteilt das Rektorat Auskunft. Bewerbungen sind bis zum 1. September l. J. schriftlich der kantonalen Erziehungsdirektion einzureichen unter Darlegung des Bildungsganges und der bisherigen Lehrtätigkeit und begleitet von bezüglichen Ausweisen und Zeugnissen nebst einem ärztlichen Attest über den Gesundheitszustand des Bewerbers.

Zürich, den 10. August 1915.

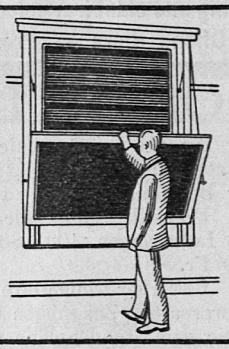
551 **Die Erziehungsdirektion.**

„Jupiter"



Die neue Bleistift-Schärfmaschine
Einzig wirklich praktischer Apparat der Welt.
Zu haben in ersten Papeterien. 324
Generaldepot: **Fritz Dimmler, Zürich I.**

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmänn. Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst Bank, Post, Hotel. 50
Man verlange Prospekt von **Gademanns Handelsschule Zürich,** Gessnerallee 32.



GEILINGER & Co
WINTERTHUR
SCHULWANDTAFELN MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN
+ PAT. 44197 & 52355
Vertreter: 72
G. Senftleben, Zürich.

Nervenschwäche

und chron. Krankheiten, deren Verhütung und völlige Heilung.
Belehrende Broschüre, gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken zu beziehen durch **Institut Vibron, Wienachten** bei Rorschach 25. 545

H. F. Bosshardt

diplomierter Leiter der Privat-Zahnklinik
25 **Zürich I,** Stampfenbachstrasse 19 (O F 6464)
Telephon 8365 5 Min. vom Hauptbahnhof **Telephon 8365**
Reelles Atelier für sämtliche ins Fach einschlagenden Verrichtungen.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

9. JAHRGANG **No. 15.** 14. AUGUST 1915

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1914. (Fortsetzung.) — Schulbücher. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins 1914.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

l) Versicherung der Schüler und Haftpflicht der Lehrer.

Wir verweisen vorerst auf die im Jahresbericht pro 1913 unter dem gleichen Titel gemachten Ausführungen. Viel Neues kann dem dort Gesagten nicht beigefügt werden; denn die Angelegenheit kam im S. L.-V., der sie 1913 in Kreuzlingen zur Lösung entgegengenommen und in Bern 1914 den Auftrag erhalten hatte, die Angelegenheis so rasch wie möglich zu erledigen, auch in diesem Jahre nicht über das Stadium der Prüfung hinaus. Immerhin steht zu hoffen, dass die Frage nun endlich im Jahre 1915 ihrer Verwirklichung entgegengeht, sei es, dass der S. L.-V. die Selbstversicherung organisiert oder dass er mit einer Versicherungsgesellschaft einen Kollektivversicherungsvertrag abschliesst, dem jeder Lehrer auf die eine oder andere Art beitreten kann. Inzwischen nützen die Versicherungsgesellschaften die Frist. So ging uns von der Unfallversicherungsgesellschaft Zürich mit einer billigeren und in einigen Positionen verbesserten Offerte die Mitteilung zu, dass bis zu Anfang 1914 etwa 450 schweizerische Lehrer bei ihr versichert seien. Auf uns von verschiedenen Seiten gewordene Anfragen nach dem Stande der Haftpflichtversicherungsfrage antworteten wir, man möchte noch weiterhin etwas Geduld haben und das Vorgehen des S. L.-V. abwarten, und zugleich ermunterten wir die Mitglieder, inzwischen in ihren Gemeinden nach dem Vorbilde von Winterthur und Stäfa, wo Material zu Vorstudien erhältlich sei, die Schülerversicherung anzustreben, weil durch sie das Risiko für den Lehrer auf ein Minimum reduziert werde.

m) Die Besoldungsreduktionen.

Mit Bedauern nahm der Kantonalvorstand von den Besoldungsreduktionen Kenntnis, die die Stadtverwaltungen von Zürich und Winterthur den im Militärdienste stehenden Lehrern zu machen beschlossen haben. Solche Lohnabzüge erscheinen uns ungerechtfertigt, da nicht die Gemeinden, sondern der Kanton für die Stellvertretung aufzukommen haben; auch bekunden sie eine sonderbare Auffassung vom Dienste für das Vaterland. Nachträglich wurden dann in Winterthur auf ein Gesuch der Primarschulpflege die für die Monate August und September erfolgten Besoldungsabzüge wieder rückgängig gemacht. Am 10. November fasste sodann der Kantonsrat auf Antrag des Regierungsrates den in Nr. 1 des «Pädag. Beobachter» 1915 mitgeteilten Beschluss betreffend die Besoldung der im aktiven Militärdienst stehenden Beamten usw. Mit Zuschrift vom 25. November ersuchte der Vorstand des Lehrervereins Zürich den Kantonalvorstand, es möchte die Frage der Besoldungsabzüge durch Staat und Gemeinden vom Kantonalvorstand gründlich beraten und bald einer Versammlung des Kantonalen Lehrervereins zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Der Kantonalvorstand entsprach dem Begehren durch Einberufung einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung auf Sonntag den 20. Dezember. Um nicht Gesagtes wiederholen zu müssen, verweisen wir hier einfach auf die im Jahresbericht unter Titel VI Delegiertenversammlung gemachten Mitteilungen.

n) Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen.

In Ausführung der Beschlüsse der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 19. September in Zürich empfahlen wir den Mitgliedern des Z. K. L.-V. durch ein Zirkular vom gleichen Datum, sie möchten an der Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen zur Linderung der durch den Krieg im Kanton Zürich verursachten Not mitwirken. Es beteiligten sich an dieser Hilfsaktion, die einen Totalbetrag von Fr. 187,500.— ergab, in opferwilliger Weise 76,6 % oder 1864 von den 2434 Lehrern der Universität, der Mittelschulen und der Volksschule mit einem Gesamtbetrage von Fr. 106,177.—, wovon Fr. 18,233.— von Volksschullehrern unmittelbar den Hilfsaktionen ihrer Gemeinden zugewiesen wurden. Die Abgeordnetenversammlung der Beamten, Lehrer und Geistlichen vom 7. Oktober, in der der Z. K. L.-V. ausser dem Vorstand durch die Sektionspräsidenten und einer Lehrerin vertreten war, bestellte eine dreizehngliedrige Verwaltungskommission und gewährte in dieser der Lehrerschaft sechs, den Beamten fünf und den Geistlichen zwei Vertreter. Aus der Lehrerschaft wurden gewählt Prof. D. M. Cloëtta in Zürich als Vertreter der Universität, Prof. F. Frauchiger in Zürich als Vertreter der Mittelschulen, Sekundarlehrer E. Hardmeier in Uster, Sekundarlehrer H. Meier in Winterthur, Lehrer F. Küng in Wald und Frl. E. Schäppl in Zürich als Vertreter der Volksschullehrerschaft. In dem von der Verwaltungskommission bestellten engern Ausschuss ist die Lehrerschaft durch den Präsidenten des Z. K. L.-V. vertreten, dem in der konstituierenden Sitzung das Vizepräsidium übertragen wurde. Wir begnügen uns hier mit diesen wenigen Angaben und verweisen noch auf den unterm 27. November von der Kommission herausgegebenen ersten Bericht über die Hilfsaktionen. Wie schon im Abschnitt VI des vorliegenden Berichtes ausgeführt worden war, stimmte sodann die zweite ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 20. Dezember in Zürich nach einem Referate von Präsident Hardmeier einmütig dem Antrag des Kantonalvorstandes zu, die Hilfsaktion nach Neujahr 1915 vorläufig für drei Monate im Sinne der früher gefassten Beschlüsse auf Grund eines neuen Verpflichtungsscheines festzusetzen und der Kommission der Hilfsaktion zu beantragen, sofort die Initiative zu ergreifen, um die Einführung einer allgemeinen Kriegsnotsteuer in die Wege zu leiten. Die Berichterstattung über den weitern Verlauf der Angelegenheit wird im nächsten Jahre folgen.

o) Kunsthaus und Lehrerschaft.

Auf Wunsch des Vorstandes des Lehrervereins Zürich fand am 10. Januar in der «Waag» in Zürich 1 eine gemeinsame Besprechung des Kantonalvorstandes mit dem Bureau des genannten Vereins über die Frage statt, ob und wie sich der Lehrerschaft von Stadt und Kanton Zürich für den

Besuch des Kunsthauses in Zürich irgendwelche Vergünstigungen erwirken liessen. Nach einem in der ganzen Angelegenheit wohl orientierenden Referate von Professor *Dr. O. Zollinger*, dem Präsidenten des Lehrervereins Zürich, und eingehender Diskussion wurde beschlossen: 1. Um die Ansichten und Bedürfnisse der Mitglieder des Z. K. L.-V. in der behandelten Angelegenheit in Erfahrung zu bringen, wird Prof. Dr. O. Zollinger durch einen Artikel im «Päd. Beob.» über seine Ausführungen mit Berücksichtigung der in der Diskussion gefallenen Voten eine allgemeine Aussprache über den Gegenstand einleiten. 2. Mit weiteren Schritten in dieser Angelegenheit wird zugewartet, bis die Schulkapitel ihre für das Jahr 1914 vorgesehenen Besuche im Zürcher Kunsthaus ausgeführt haben. In Nr. 4 des «Päd. Beob.» entledigte sich dann Prof. Zollinger des ihm gewordenen Auftrages, und schon in der folgenden Nummer sprach sich ein Landlehrer entschieden dagegen aus, dass sich der Z. K. L.-V. mit dieser Angelegenheit befasse. Nachdem dann jeder nochmals zu Worte gekommen war, trat in der Sache Ruhe ein. Über ihren weiteren Verlauf wird im nächsten Jahre zu reden sein; denn sobald die Schulkapitel über ihre Besuche im Kunsthaus Bericht erstattet haben werden, wird der Kantonalvorstand die Frage wieder in den Kreis seiner Beratung ziehen.

p) Beziehungen zu anderen Lehrerorganisationen.

Wie in früheren Jahren übermittelte uns auch im Berichtsjahre der Lehrerverein der Stadt Zürich seinen Jahresbericht. — Dem Aargauischen Kantonalen Lehrerverein wurde auf seinen Wunsch bei Anlass seiner Reorganisation Mitteilung über die im Z. K. L.-V. dem Kantonalvorstand ausgerichteten Entschädigungen gemacht. — Auf eine Anfrage des St. Gallischen Kantonalen Lehrervereins betreffend den Stand der Haftpflichtversicherung der Lehrer im Kanton Zürich wurde geantwortet, dass die Lösung dieser Frage bei uns etwas hinausgeschoben würde, bis die Schülerversicherung mehr Boden gewonnen habe, dass aber eine beträchtliche Zahl von Lehrern Einzelversicherungen bei privaten Gesellschaften abgeschlossen hätten. Dem gleichen Verbande wurden auf seinen Wunsch die nötigen Ausführungen über unser Vorgehen bei der kantonalen Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen. — Gerne wurde dem noch vor Ausbruch des Krieges eingegangenen Gesuch des Glarnerischen Kantonalen Lehrervereins um Zustellung unserer Propagandabroschüre vom Jahre 1912 entsprochen. — Zum erstenmal erwies uns der Verein der stadtzürcherischen Beamten und Angestellten durch Übermittlung des Geschäftsberichtes pro 1913 seine Aufmerksamkeit. — Da die folgenden Fragen: 1. Jugendpflege, 2. Was kann die Schule lernen aus der Landesausstellung; 3. Klassenstärken (Klassenzusammenzug und Ausrüstung der Schule, Klassentrennung), die der S. L.-V. den kantonalen Sektionen für das Jahr 1914 zur Behandlung zuwies, mehr in den Aufgabenkreis unserer gesetzlichen Organisation gehören und der Kantonalvorstand wünschte, dass sie auch im Kanton Zürich besprochen würden, wurde der Vorstand der Schulsynode ersucht, den Kapiteln die Besprechung dieser Themata zu empfehlen.

(Schluss folgt.)

Schulbücher.

Von *Lina Gubler*.

Wenn die Schulbücher nach aussen die Repräsentanten unseres Schulunterrichtes bilden, so muss notwendigerweise dann, wenn Unterrichtsreformen laut und gebieterisch an den Pforten der Schule Einlass begehren, ein neuer Geist in sie einziehen, stehen sie doch in unmittelbarem Zusammenhang mit dem jeweiligen Bildungsideal. Dieser Zeitpunkt scheint heute für die Lehrmittel der Elementarschule gekommen. Entwürfe für neue Lesebücher der 2. und 3. Klasse liegen bereits vor; sie gliedern sich, entsprechend den literarischen und pädagogischen Forderungen der Gegenwart in einen sprachlich-realistischen und einen literarischen Teil. In diesen wurde aufgenommen, was uns Kinderreim, Volkslied und Volksmärchen überliefert haben und was aus der Feder der besten zeitgenössischen Schriftsteller uns zufloss. Die Frage, welches die Stoffgebiete für den sprachlich-realistischen Teil sein müssen, werden wir uns im folgenden zu beantworten suchen. Wer hier zu einer richtigen Stoffauswahl kommen soll, der muss sich mit der Erforschung von Kinderwelt, Kinderseele und Kinderleben in eingehender und liebevoller Weise befassen. Wenn Erziehung «Hilfe am Werden ist», wenn wir mit der Tatsache rechnen, dass wir nichts Neues in das Kind hineinbringen können, dass wir nur das in ihm entwickeln können, was in irgendeiner Anlage bereits vorhanden, so ist es erstes Erfordernis des Erziehers und auch des Lesebuchautors, der ja nichts Höheres als erziehen will, das Kind in seinen Anlagen und in seiner Umgebung zu studieren. Er muss die Welt des Kindes kennen, er nimmt Anteil an seiner Arbeit und seinem Spiel, durchlebt seine Ängste und teilt seine Freuden. Das Lesebuch, das hier seinen Stoff sucht, wird dadurch dem Lehrer zum besten Helfer, dem Schüler zum liebsten Kameraden. Die heutigen Schulbücher liessen bis in die jüngste Zeit die Tatsache unbeachtet, dass Grossstädte entstanden sind, sie ignorierten die fortschreitende Industrialisierung, sie nahmen keine Rücksicht auf neue Techniken und Erfindungen. Das geistige Inventar eines Grosstadtkindes ist sehr verschieden von dem des gleichaltrigen Landkindes. Für die Schüler zu Stadt und Land hat das moderne Wirtschaftsleben durchaus veränderte Bedingungen für ihr geistiges Wachstum geschaffen im Vergleich zu einer Kindergeneration vor dreissig Jahren. Weil aber auch unsern Landkindern ein Besuch in der Stadt keine Seltenheit mehr ist, der Stadtjunge oft und gern auf der benachbarten Landschaft seine Ferien verbringt, müssen die *Stoffquellen im städtischen und ländlichen Leben* gesucht werden.

Der Landlehrer hat dann Gelegenheit, die Erzählungen vom Lande zum Ausgangspunkt seiner Besprechungen zu nehmen, der Stadtlehrer wird in seinem Unterricht Erlebnisse und Erfahrungen aus städtischen Verhältnissen weiter ausbauen. Dabei haben wir die leise Hoffnung, das Büchlein könnte ein wenig zur richtigen Wertschätzung der gegenseitigen Arbeits- und Lebensverhältnisse beizutragen.

Ist die Stoffauswahl einmal bestimmt, so erhebt sich die Frage nach dem «Wie» der Behandlung. Neben den zahlreichen Reformern, die mit Einmut an Stelle der Objektbeschreibung die Darstellung der Handlung, die Beobachtung eines Vorganges, die Erzählung aus dem Erfahrungskreise des Kindes setzen, zitieren wir hier auch Altmeister Lessing. Dieser beweist in seinem «Laokoon», dass in der Literatur eine Beschreibung nur insofern zulässig sei, als sie sich in eine Erzählung verwandeln lasse. Als in der Literatur die *Schilderungssucht* sich breit machte, suchte er durch seinen Laokoon diesem falschen Geschmacke entgegenzuarbeiten. Dabei schliesst Lessing so: «Wenn es wahr ist, dass die Malerei zu ihren Nachahmungen ganz andere Mittel oder Zeichen gebraucht als die Poesie, jene nämlich Figuren und Farben in dem Raume, diese aber artikulierte Töne in der Zeit; wenn unstreitig die Zeichen ein bequemes Verhältnis zu dem Bezeichneten haben müssen; so können nebeneinander geordnete Zeichen auch nur Gegenstände,

die nebeneinander, oder deren Teile nebeneinander existieren, aufeinander folgende Zeichen auch nur Gegenstände ausdrücken, die aufeinander, oder deren Teile aufeinander folgen. Gegenstände, die nebeneinander, oder deren Teile nebeneinander existieren, heissen Körper. Folglich sind Körper mit ihren sichtbaren Eigenschaften die eigentlichen Gegenstände der Malerei. Gegenstände, die aufeinander, oder deren Teile aufeinander folgen, heissen überhaupt Handlungen. Folglich sind Handlungen der eigentliche Gegenstand der Poesie». Für diese Abgrenzung der Stoffgebiete zwischen Literatur und Malerei gibt Lessing unzählige Beispiele aus dem klassischen Erzähler des Altertums, aus Homer. «Für ein Ding hat Homer nur einen Zug. Ein Schiff ist ihm bald das schwarze Schiff, bald das hohle Schiff, höchstens das wohlberuderte schwarze Schiff. Weiter lässt er sich in die Malerei des Schiffes nicht ein. Aber wohl das Schiffen, das Abfahren, das Anlanden des Schiffes macht er zu einem ausführlichen Gemälde. Wenn aber ein Gegenstand wirklich nach Beschreibung verlangte, wie z. B. der Schild des Achilles, so half sich der Dichter, indem er den Schild nicht als einen fertigen, vollendeten, sondern als einen werdenden malte. Wir sehen nicht das Bild, sondern den göttlichen Meister, wie er den Schild verfertigt. Er tritt mit Hammer und Zange vor seinen Ambos, und nachdem er die Platten aus dem Gröbsten geschmiedet, schwellen die Bilder, die er zu dessen Auszierung bestimmt, vor unsern Augen, eines nach dem andern unter seinen feinen Schlägen aus dem Erze hervor. Eher verlieren wir ihn nicht wieder aus dem Gesichte, bis alles fertig ist. Nun ist es fertig, und wir erstaunen über das Werk, aber mit dem gläubigen Erstaunen eines Augenzeugen, der es hat machen sehen. So hat Homer diesen Schild in mehr als hundert prächtigen Versen, nach seiner Materie, nach seiner Form, nach allen Figuren, welche die ungeheure Fläche desselben füllten, so umständlich, so genau beschrieben, dass es neuern Künstlern nicht schwergefallen, eine in allen Stücken übereinstimmende Zeichnung darnach zu machen. Indem Homer den Schild nicht als einen fertigen, vollendeten, sondern als einen werdenden malt, hat er aus der langweiligen Malerei des Körpers das lebendige Gemälde einer Handlung gemacht. Auch auf die Darstellung körperlicher Schönheit verzichtet der griechische Klassiker. Bekanntlich war der Raub der schönen Helena die Ursache zum trojanischen Kriege gewesen. Der Dichter, von dem wir kaum im Vorbeigehen erfahren, dass Helena weisse Arme und schönes Haar gehabt, weiss uns von ihrer Schönheit einen Begriff zu machen, der alles weit übersteigt, was die Kunst in dieser Absicht zu leisten imstande ist. Man erinnere sich der Stelle, wo Helena in die Versammlung der Aeltesten des trojanischen Volkes tritt: «Da wurden Greise feuertrunken, da begriffen sie, dass das ganze Volk sich erhoben, um den Raub der schönen Helena zu rächen.» Was kann uns eine lebhaftere Idee von Schönheit gewähren, als das kalte Alter sie des Krieges wohl wert erkennen lassen, der so viel Blut und so viel Tränen kostet? Was hätte an seiner Stelle nun ein Moderner im Sinne unserer Lesebuchautoren gemacht? Er hätte ihr wunderschönes Haar, ihre durchscheinende Haut, ihre feine Nasenlinie, den kirschroten Mund, den wundervollen Schwanenhals und anderes mehr gepriesen, und hätte mit all den vielen Worten kein Gesamtbild einer überwältigenden Schönheit vor unserem geistigen Auge erstehen lassen, wie dies der Meister getan, der die Wirkungen der Schönheit geschildert.

Es ist nun gewiss nicht mehr zu früh, wenn einmal diese Forderung Lessings in Unterrichtsbetrieb und Schulbuch berücksichtigt wird. Uebertragen wir die Resultate der Lessingschen Auseinandersetzung über die Abgrenzung der Stoffgebiete zwischen Dichtkunst und Malerei auf das Gebiet des Unterrichts und seines Repräsentanten, des Lesebuches, so finden wir: das Gebiet, das der Darstellung durch die Sprache im Unterricht zukommt, ist der Vorgang, die Handlung; das Gebiet, das der Darstellung durch Zeichnen und Handfertigkeit zukommt, ist die Beschreibung. Die zeichnerischen Aufgaben und die der Handfertigkeit stehen im modernen Lehrmittel an Stelle der realistischen Darstellung durch die Sprache, an Stelle der Beschreibungen. — Wenn die alte Schule realistischen Unterricht betrieb, so geschah dies beispielsweise in der Lektion vom «Apfel» wie folgt: Der Lehrer brachte ein Musterexemplar mit zur Schule, das die Klasse «anschaute», die Schüler benannten die Teile, sie befühlten die Haut, sie kosteten das Fleisch, besprachen das Kernhaus, beobachteten den Reifegrad der Kerne, fassten die gewonnenen Anschauungen zusammen, schrieben die Resultate der Besprechung an die Tafel oder ins Heft, prägten sich den Stoff gedächtnismässig ein, referierten wohl auch in einer nächsten Stunde darüber. Die Reformschule der Neuzeit lehnt es ab, die blosse Anschauung in den Dienst der Sprache zu stellen, sie will, — um bei diesem Lektionsbeispiel zu bleiben — Kindererfahrung und Kindererlebnis über den Apfel sprachlich verwerten. Hier erzählt eines, wo es den Apfel gekauft, ein anderes, wie es beim Pflücken lustig zuging, ein drittes, wie die Mutter daraus feines Apfelmus oder süsse Stückli gekocht, wie sie beim seltenen Besuch feine Apfelküchlein bereitet. Wir hören Geschichten von faulen Aepfeln, von solchen, die bedauerlicherweise im Strassengraben zwecklos verendeten; wir vernehmen, wie das Kind die Aepfel aus dem Keller geholt und sich wohl ein wenig dabei gefürchtet. Und wenn alle diese Geschichten vom Kinde erzählt sind in seiner Altersmundart, dann ist die Apfellektion im Sinne der Reformschule sprachlich verwertet worden. Dabei haben Kinderäusserungen der Klassengemeinschaft zu wiederholten Malen Gelegenheit gegeben, ihre sprachliche Entwicklung zu fördern und auch den ethischen Einfluss geltend zu machen, damit heben wir den Anschauungsunterricht aus dem Niveau der Sinnespflege auf das des Gesinnungsunterrichtes. Von selbst wird dann im Schüler der Wunsch rege, den Apfel zu formen oder zu zeichnen. Beim Modellieren und Zeichnen, beim Kleben und Ausschneiden, da wird nun Sinnespflege getrieben, da stellen sich naturgemäss die Fragen nach Form und Farbe, nach Gewicht und Verzierung, nach Grösse und Material ein. Wenn der Schüler etwas darstellen soll, da muss er vorher wägen, messen, vergleichen, betasten, schätzen. Er ist genötigt, sich über alles sinnlich Wahrnehmbare Rechenschaft zu geben. Der neue Lesebuchentwurf sucht zu dieser Anschauung im weitesten Sinne des Wortes anzuregen, indem er auf Aufgaben hinweist, die durch Zeichnen und Handfertigkeit gelöst werden können. Und was hat das Buch weiter bei unserer Lektion zu tun? Auch das Buch bringt uns ein Apfelerlebnis. «Eine typische Apfelgeschichte vielleicht?» Da sage ich: Nein! Weit eher eine aussergewöhnliche. Ilse Frapans reizende Schulgeschichte vom Zankapfel vielleicht. Wenn wir diese Erzählung an den Anfang der Lektion stellen, dann lösen wir im Kinde alle jene bereits genannten Erlebnisse aus, dann wird die Klasse dabei sein und plötzlich die allerfeinsten Alltagsbeobachtungen produzieren. Damit treffen wir auf die grundlegende Methode der Wissenschaft. Alle Wissensübermittlung geschieht zunächst durch die Erzählung dessen, was einer erlebte, beobachtete und erfuhr. Die Vergleichung und die Zusammenfassung, die darum nach wie vor das Ziel der Bildung und des Unterrichts bilden, müssen sich auf Grundlage einer Mannigfaltigkeit von Szenen, Vorgängen und Erlebnissen

allmählich von selber einstellen. Dabei werden nicht nur die Sinne geübt, sondern damit schulen wir die Denkkraft, die Urteilsfähigkeit, die Kombinationsgabe, die Phantasie. Die alte pädagogische Weisheit: «Nichts ist im Geiste, das nicht zuvor in den Sinnen gewesen», soll endlich vollinhaltlich zur Tat werden. Lange genug haben wir bloss Sinnespflege durch Anschauung und Handfertigkeit getrieben, es gilt nun auch durch die Sprachreform die wichtigen Geisteskräfte des Intellekts und der Phantasie zu schulen.

Aber wo bleibt die Gelegenheit zu Sprachübungen. Ueber ihren Platz in Unterricht und Lesebuch ein Wort hier zu verlieren, ist gewiss nicht überflüssig. Unterschiebt man doch den Reformern zu gerne: Ueben wäre bei ihnen das unentdeckte Land im fernen Meere. Und Gelegenheit dazu bietet sich ihnen auf Schritt und Tritt. Hauptsache scheint mir, dass der Uebungsstoff in engster Beziehung zum Sachunterricht steht und diesen nach irgend einer Richtung hin vertieft. Dem Uebungsstoff muss stets ein einheitliches Stoffgebiet zu Grunde liegen, nur damit verhindert man, dass aus der Sprachübung ein Wortemachen ohne Inhalt, ohne Gedanken, ohne zwingende Veranlassung wird. Der Inhalt ist auch in der Sprachübung das Wesentliche, das Primäre. Wer die Form über den Inhalt stellt, ruft einer Dissonanz im Unterrichte. Die Formen müssen auch im Sprachunterricht ganz im Hintergrund bleiben, die Sachen müssen ihn ganz beherrschen. Wenn wir in unsern ganz auf den Inhalt gerichteten Sprachübungen vielleicht nur eine einzige Sprachform treiben, können wir erwarten, dass alle Schüler, welche aktiv mit dabei waren, mit ihren Beiträgen sich auch die richtige Wendung zu eigen machen. Wir machen z. B. im Anschluss an die Apfelgeschichten nicht etwa Sätze mit «und» oder «aber», wir stellen vielmehr das Sachthema: «Wozu die Mutter Aepfel einkauft!» Gleich ruft das einer Serie von Antworten, in denen allen sich das Bindewort «damit» findet. «Die Mutter kauft Aepfel, damit sie sie den Kindern verteilen kann. Die ... damit sie davon kochen kann. Die ... damit sie dürre Stückli machen kann. Die ... damit sie daraus Kuchen backen kann, usw. Die gleichen Gedanken lassen sich auch mit dem Bindewort «weil» einleiten. Alle diese Uebungsformen müssen logisch aus dem Stoff herauswachsen; der Stoff ist es, der die Form bedingt. Praktische Rücksichten auf die Vielgestaltigkeit unserer Volksschule waren massgebend, eine Anzahl solcher Uebungen ins Lehrbuch aufzunehmen. Der Lehrer der Einklassenschule wird sie übergehen und sich diesen Uebungsstoff selbst schaffen, er wird ihn aufbauen aus den Erfahrungen, die er mit der Sprachfertigkeit *seiner Klasse* macht. — So sehen wir, dass das Lesebuch gleichsam dem gesamten Unterricht Ausdruck gibt, es möchte dem Anfänger ein wenig den Unterricht in seiner ersten Praxis erleichtern, aber auch vom erfahrenen Praktiker, von der starken Lehrpersönlichkeit nicht ganz übersehen werden.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

8. Vorstandssitzung.

Samstag, den 3. Juli 1915, abends 5¼ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Mitglieder.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Genehmigung des *Protokolls* der 7. Vorstandssitzung.

2. Gegen einen *sehr säumigen Schuldner* werden strengere Massnahmen eingeleitet.

3. *Die Versandliste* des «Pädagog. Beob.» wird um einige Adressen erweitert.

4. Auf Wunsch wird dem *Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins* das nötige Material zur Ausfertigung eines Berichtes über unsere Tätigkeit als Sektion des Schweiz. Lehrervereins zugestellt. Von der Herausgabe eines Jahrbuches wird abgesehen; hingegen soll die Veröffentlichung gemäss Beschluss des Zentralvorstandes im Anschluss an den Jahresbericht des Vereins erfolgen.

5. Einem Lehrer wird zuhanden einer Lehrerin Aufschluss erteilt über die bisher geübte Praxis der Erziehungsbehörden bei *vorzeitigem Rücktritt von Lehrkräften.*

6. Vom *Versand der Statuten* an die Mitglieder und des neuen Materials an die Bezirksquästore wird Notiz genommen.

7. Ein Sektionspräsident macht Meldung von der *gefährdeten Stellung eines Lehrers*, mit dessen Angelegenheit der Kantonalvorstand sich schon in mehreren Sitzungen befasst hat.

8. Das neuerstellte alphabetische *Mitgliederverzeichnis* wird dem Vizepräsidenten bestens verdankt.

9. Von der eingegangenen *Restzahlung* eines Schuldners wird Notiz genommen und mehreren begründeten *Stundungsgesuchen* entsprochen.

10. Zwei Lehrer, die uns durch Zeugnisse und Referenzen empfohlen werden, kommen auf die *Liste für Stellenvermittlung.*

11. Der Schluss des *Jahresberichtes* wird zur Veröffentlichung im «Pädag. Beob.» vorbereitet.

12. Der Inhalt der *Nummern 13—16 des «Pädag. Beob.»* wird festgestellt und der weiterhin noch zur Verfügung stehende Stoff vorläufig gesichtet.

13. Nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände wird dem schon früher genannten *russischen Kollegen* noch einmal eine Unterstützung gewährt, in der Meinung, dass der vor dem Kriege in guten Verhältnissen lebende Gesuchsteller die erhaltene Summe zurückbezahle, sobald eine Verbindung mit seiner Familie wieder möglich werde.

14. Ein Amtsbruder hat unsere neuen *Satzungen* mit dem roten Griffel des *Sprachreinigers* durchgesehen und verbessert und sie uns wieder zugestellt mit einem entsprechenden Begleitschreiben. Die fleissige Arbeit wird bestens verdankt; wir bedauern nur, dass die Eingabe nicht früher erschien. Wenn wir auch nicht gerne das Kind mit dem Bade ausschütten, so hätte doch mancher Ausdruck berücksichtigt werden können.

15. Einige Geschäfte können nicht veröffentlicht werden.

Schluss der Sitzung 8 15 Uhr. Z.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme.

1. *Telephonnummer* des *Präsidenten* des Z. K. L.-V. «*Uster* 158.»

2. *Einzahlungen* an das *Quästorat* des Z. K. L.-V. in Räterschen können kostenlos auf das Postschek-Conto VIIIb 309 gemacht werden.

3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *U. Wespi*, Giesshübelstrasse 114, Zürich 3, zu richten.

4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Schmid*, Lehrerin in Höngg, zu wenden.

5. Arme um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an den Vizepräsidenten *Hans Honegger*, Fliederstrasse 21, in Zürich 6 zu weisen.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.